Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 217 / 9. Jahrgang

Lodz, Montag, den 10. August 1931

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Preußischer Landtag bleibt

Die erforderliche Stimmenzahl durch Volksentscheid nicht aufgebracht. — Die Kommunisten haben nicht mitgestimmt.

(T) Berlin, 10. August.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Abstimmung zum Volksentscheid zählt die „Ja"-Stimmen mit 9 793 603. Ein vorläufiges von der Telegrafenunion errechnetes Endergebnis der „Ja"-Stimmen stellt sich auf 9 801 651. Der Volksentscheid hat damit die erforderliche Zahl der „Ja"-Stimmen nicht erreicht.

Eine Uebersicht über die prozentuelle Beteiligung der „Ja"-Stimmen beim Volksentscheid im Verhältnis zu der Zahl der Stimmenbeteiligung in den 23 preußischen Wahlkreisen ergibt für die Beteiligung die Ziffer einen Durchschnitt von 37,1 Prozent. Die höchste Beteiligung wies Merseburg, Pommern und Osthannover, die niedrigste Köln-Aachen und Koblenz-Trier auf.

Die Tatsache, daß die für den Volksentscheid aufgebrachten Stimmen so beträchtlich hinter den Ergebnissen der letzten Reichstagswahlen zurückgeblieben sind, wird darauf zurückgeführt, daß die Kommunisten in vielen Teilen Preußens der Parole der Partei nicht gefolgt sind, bzw. im letzten Augenblick abgeblasen haben.

Die Nationalsozialisten zur Abstimmung

Die Pressestelle der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Partei veröffentlichte folgende Stellungnahme zum Volksentscheid: Der Volksentscheid des Stahlhelms, dem die NSDAP aus nationaler Disziplin ihre Unterstützung nicht versagt hat, war ein zahlenmäßig entscheidendes Ergebnis. Wenn auch für die sofortige Auflösung des längst überfälligen preußischen Landtags nicht die notwendige Stimmenzahl erreicht wurde, muß doch angesichts der Tatsache, daß 10 Millionen wahlberechtigter preußischer Staatsbürger der schwarz-roten Herrschaft vor aller Oeffentlichkeit ihr schärfstes Mißtrauen zum Ausdruck gebracht hat, der Volksentscheid als durchschlagender Erfolg der nationalsozialistischen Opposition gewertet werden. Die Anhänger nahezu aller anderen Parteien und Organisationen, die an diesem Volksentscheid des Stahlhelms beteiligt waren, haben mehr oder weniger versagt. Es ist zunächst festzustellen, daß die Kommunisten fast vollständig dem Volksentscheid ferngeblieben sind, da die revolutionären Teile der KPD. ihrer Parteiparole die Gefolgschaft verweigert haben. Ganz eindeutig geht es daraus hervor, daß in allen den Gebieten, wo die KPD. bisher ihre stärkste Stellung innehatte, die Abstimmungsergebnisse des gestrigen Volksentscheids die auffallendsten Tendenzen gegenüber den am 14. September abgegebenen Stimmen der gesamten Parteien des Volksentscheids aufweisen. Die gleiche Beobachtung kann man für die Parteien der bürgerlichen Mitte machen. Die Unterstützung des Volksentscheids durch die deutsche Volkspartei war, wie nach der offenen Sabotage durch führende Persönlichkeit nicht anders zu erwarten war, ebenfalls fast völlig negativ. Auch die Wirtschaftspartei und der christliche Volksdienst haben keinerlei ernsthafte Anstrengungen gemacht, ihre Anhänger an die Wahlurne heranzubringen, so daß man von einem restlosen Versagen der bürgerlichen Mitte in diesem von ihnen zwar parteioffiziell unerstützten aber praktisch nicht durchgeführten Wahlkampf sprechen kann. Die Deutschnationale Volkspartei hat ungefähr das gehalten, was man von ihr erwarten konnte. Beim Stahlhelm sind nähere Angaben nicht möglich, da der Stahlhelm keine politische Partei ist und als solche zahlenmäßig nicht in die Erscheinung tritt.

Es ist nach den Beobachtungen der gestrigen Abstimmung ohne Zweifel, daß von den rund 10 Millionen Deutschen, die öffentlich gegen das rote Preußen demonstriert haben, mindestens 6 bis 7 Millionen auf das Konto der NSDAP. zu setzen sind. Vom Standpunkt der nationalsozialistischen Partei aus sehen wir daher in diesem Ergebnis mit Recht einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Ergebnis der Abstimmung würden wir so aus einer Neuwahl in Preußen schon heute als die stärkste Partei des Landes hervorgehen. Das ist das überaus erfreuliche Ergebnis, daß die Partei aus der gestrigen Wahlschlacht ziehen kann.

Berliner Pressestimme

Die wenigen Berliner Blätter, die regelmäßig am Montag früh erscheinen oder anläßlich des Volksentscheids Sonderausgaben herausgegeben haben, nehmen zum Ergebnis des Volksentscheids ausführlich Stellung. Die „B.A.Z." hebt hervor, daß die Volksentscheidsparteien zwar den Sieg nicht errungen hätten, daß aber die Preußen regierende Weimarer Koalition trotzdem eine schwere Niederlage erlitten habe. Die fast 10 Millionen Stimmen für die Auflösung des Landtags bedeuten ein so starkes Mißtrauensvotum gegen das regierende System in Preußen, daß früher oder später doch die Konsequenzen gezogen werden müßten.

„Der „Vorwärts" sieht in dem Ergebnis ein Vertrauensvotum für die preußische Regierung unter Brauns Führung und weist darauf hin, daß besonders die Führung der kommunistischen Partei eine Katastrofe erlitten habe. In Berlin seien 80 v. H. der kommunistischen Wähler der Parole für den Volksentscheid nicht gefolgt. Aehnlich stehe es in ganz Preußen. Die „Montagspost" schreibt das Scheitern des Volksentscheids sei kein Anlaß zum Triumf, nur leise Genugtuung sei am Platze, denn wie man Mehrheit und Minderheit auch abwägen wolle, das Verhältnis zeigt immer mehr, daß die Luft der Verhetzung abzuebben beginne. Der „Montag" beantwortet die Frage, ob die Kommunisten dem Volksentscheid genutzt oder geschadet hätten damit, daß die kommunistische Partei der preußischen Regierung den großen Dienst erwiesen haben, den Volksentscheid zum Scheitern zu bringen. Wo die Kommunisten nicht aufgetreten seien, hätten sich die Parteien rechts vom Zentrum nicht nur gehalten, sondern noch Stimmen dazugewonnen. Wo die Kommunisten aber in Massen aufgetreten seien, hätten sie die Anhänger der Mitte und auch Anhänger der nationalen Opposition mit der Propaganda des roten Volksentscheids von der Wahlurne ferngehalten.

Frontwechsel in Frankreich

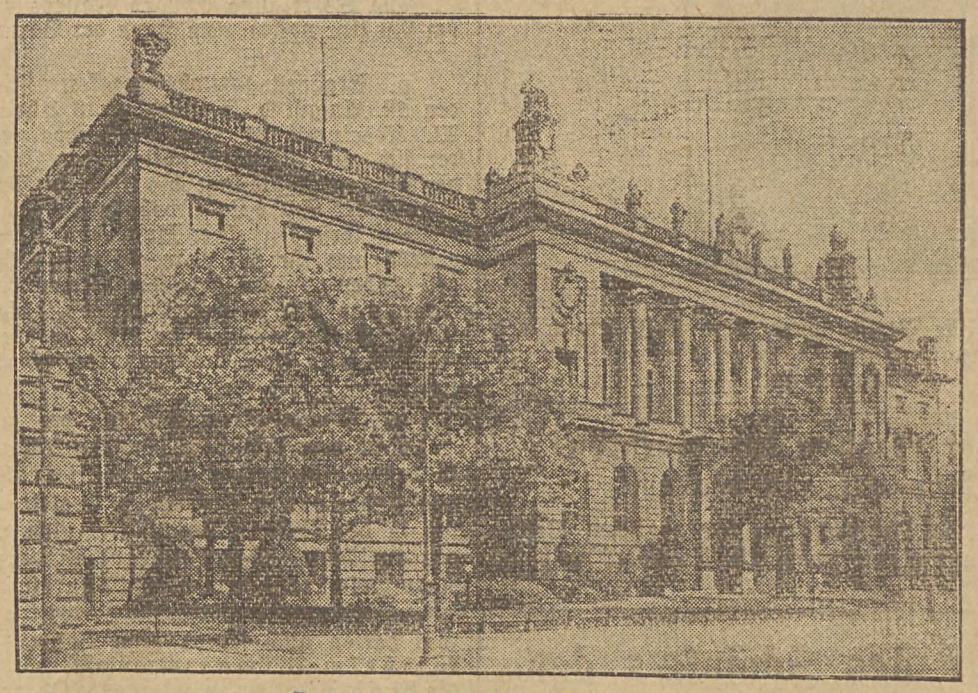
Die ersten Pariser Frühblätter verzeichnen das Ergebnis des Volksentscheids mit größter Genugtuung, nehmen aber anderseits mit einer in diesem Maße nur hier möglichen plötzlichen Wandlungsfähigkeit eines radikalen Frontwechsels vor. Während es bisher hieß, daß ein Erfolg des Volksentscheids die grßten außenpolitischen Gefahren mit sich bringen würde und nur der Sieg des bisherigen preußischen Regims die nötigen Sicherheiten für Frankreich biete, ist die Mehrzahl der Blätter, d. h. die gesamte Nationale Presse jetzt der Meinung, daß zwischen Hitler und Braun im Grunde kein großer Unterschied bestehe und daß Frankreich daher noch keineswegs in der Lage sei, von der bisher vom Kabinett Laval verfolgten Politik der Garantien und Sicherheiten abzuweichen. Man läßt also die Maske fallen und gibt dabei zu erkennen, daß das bisherige Eintreten für die preußische Linke nichts anderes als ein außenpolitisches Manöver mit durchsichtigen Zielen war. Der nationalistische „Figaro" hebt u. a. hervor, daß die deutsche Krise auf andere Ursachen als auf die Hitleragitation zurückzuführen sei. Es wäre ein Irrtum zu glauben, daß die Weigerung der preußischen Wähler, sich in ein neues Abenteuer zu stürzen, die Lage ernstlich beeinflußen könnte. Die Tatsache, daß die Opposition eine so imposante Stimmenzahl habe für sich aufbringen können, bedeute eine außerordentliche Schwächung der preußischen Regierung.

Tote und Verwundete

Am Sonntag abend kam es am Bülowplatz in **Berlin** zu schweren kommunistischen Unruhen. Als die Polizei kommunistische Ansammlungen zerstreuen wollte, wurde aus den umliegenden Häusern geschossen, worauf es zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen Kommunisten und Polizei kam. Nach dem polizeiamtlichen Bericht wurden zwei Hauptleute der Schutzpolizei getötet und zwei Oberwachtmeister schwer verletzt. Auf der Seite der Angreifer sind nach den bisherigen Feststellungen eine Person getötet und 16 schwer verletzt worden.

In der Nacht zu Sonntag wurde der **Kölner** Geschäftsführer des Stahlhelms hinterrücks erschossen. Der Mörder konnte gefaßt werden.

In **Koblenz** kam es bei einem Reichsbanneraufmarsch zu Schlägereien, wobei insgesamt 30 Personen verletzt sein sollen. Auch in **Altona** und in **Haarburg-Wilhelmsburg** haben sich Zusammenstöße ereignet, wobei ebenfalls mehrere Personen verletzt und zahlreiche Beteiligte festgenommen wurden. Auch in mehreren Orten des Rheinlands haben sich Ausschreitungen ereignet.



Das Landtagsgebäude in Berlin

Herabsetzung der Kriegsschulden um 50%?

(T) **London**, 10. August.

Blättermeldungen zufolge sollen MacDonald und Staatssekretär Stimson die allgemeine Schuldenrevision und sogar eine Herabsetzung der Kriegsschulden um 50 Prozent erörtert haben.

Die Legionärtagung in Tarnow

Zu der gestern in Tarnow stattgefundenen Tagung der Legionäre hatten sich gegen 10 000 Personen eingefunden. Außer dem Staatspräsidenten u. den Ministern mit dem Ministerpräsidenten Prystor an der Spitze, hatten sich die beiden Marschälle des Sejms u. Senats und eine ganze Reihe Führer des Regierungsblocks eingefunden. An der an der Ecke Krakowska und Kolejowa-Straße aufgestellten Ehrenpforte traf der Staatspräsident gegen 9,30 Uhr ein. Nachdem er die Front der Legionäre abgeschritten hatte, setzte sich der Zug nach dem Sportplatz in Bewegung, wo eine Feldmesse abgehalten wurde. Nach der Messe verlas Oberst Slawek ein Telegramm Marschalls Pilsudski, der die Tagung begrüßte und bedauerte, daß er diesmal nicht dabei sei, da er nicht sprechen könne. Anschließend sprachen Oberst Slawek, Vizeminister Skarzynski und General Orlicz-Dreszer.

Die Tagung fand mit der Annahme einer Entschließung ihren Abschluß.

Russisch-polnische Rüstungsnote

Moskau, 10. August.

Die polnische Weigerung dem Völkerbund den eigenen Rüstungsstand mitzuteilen, knüpft die Tatsache an, daß, wie soeben bekannt wird, Litwinow dem polnischen Gesandten Patek eine Note überreichte, worin der polnischen Regierung der Vorschlag gemacht wird, Informationen über den Stand der Rüstungen auszutauschen.

Brüning und Curtius wieder in Berlin

(T **Berlin, 10. August.**

Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius sind mit ihrer Begleitung am Montag vormittag von ihrer Romreise nach Berlin zurückgekehrt. Der Fahrplanmäßige D-Zug kam um 7 Uhr 41 mit 16 Minuten Verspätung auf dem Anhalter Bahnhof an. Am Bahnhof hat sich eine zahlreiche Menge eingefunden, die besonders den Reichskanzler lebhaft begrüßte.

Prof. Dr. Rabel



von der Universität Berlin wurde zum Mitglied in der Ständigen Internationalen Schiedsgerichtskommission im Haag ernannt.

Die Jahrestagung der deutschen Volksgruppen in Europa

Die diesjährige Jahrestagung der deutschen Volksgruppen in Europa findet vom 23. bis 26. August in Schandau statt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 10. August 1931.

Nichts ist so hoch, wonach der Starke nicht Befugnis hat, die Leiter anzusetzen. Schiller, Piccolomini.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1792 Revolution in Paris: Erstürmung der Tuilerien; Absetzung Ludwigs XVI.
1912 † Der Architekt Paul Wallot in Langenschwalbach (* 1841).
1914 Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.

Sonnenaufgang 4 Uhr 36 Min. Untergang 19 Uhr 34 Min. Monduntergang 18 Uhr 2 Min. Aufgang —. Mond in Nordwende 11 Uhr MEZ.

Eduard Kaiser tot!

Eduard Kaiser tot!

Rasch tritt der Tod den Menschen an... Dieses Bibelwort, das er so manchem Zeitungsnachruf als Motto voransetzte, ist an ihm selbst zur Tatsache geworden Wer hätte geglaubt, daß ein so verhältnismäßig unbedeutender Unfall, wie ein Beinbruch, den er am vergangenen Dienstag erlitt, die mittelbare Ursache seines Todes sein würde! Die Aufregung darüber führte zu einem Herzschlag, dem er gestern morgen im Haus der Barmherzigkeit erlag.

Eduard Kaiser war eine der bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen Lodz gewesen. In allen deutschen Vereinen war er zu Hause, sei es als Angehöriger der Verwaltung, sei es als einfaches Mitglied, sei es als langjähriger Freund und Förderer. Wie kaum ein anderer war er mit der jüngsten Geschichte des Lodzer Deutschtums vertraut gewesen, die er viele Jahre lang als Chronist für die Lodzer deutschen Blätter getreulich aufzeichnete. Es gab keinen tüchtigeren Reporter als ihn; als er im Krieg sich einem anderen Beruf zuwandte und nur noch nebenbei — besonders über das deutsche Vereinswesen — für die Blätter schrieb, so bedeutete das für die Lodzer deutsche Presse einen großen Verlust. Mit Eduard Kaiser ist der letzte wirkliche Reporter von der Bühne des Lodzer Lebens abgetreten: die Rationalisierung, die auch das Pressewesen nicht verschont hat, hat diesem Typ des Lodzer Zeitungsmitarbeiters den Garaus gemacht.

Eduard Kaiser ist tot! Lodz ist um ein Original ärmer geworden. Eingefleischter Junggeselle, der keine „Polizeistunde“ kannte, Freund des deutschen Lieds und eines guten Tropfens, war Eduard Kaiser auf jedem deutschen Fest zu finden. Die Zahl seiner Freunde war Legion. Alle hatten sie den guten Gesellschafter und braven deutschen Mann gern.

Nun hat er ausgesungen und aus der schreibfreudigen Hand ist die Feder gefallen.

Schlaf wohl, alter Kamerad, ruhe aus von deiner Arbeit!

*

Die Beerdigung Eduard Kaisers findet am Dienstag um ½6 Uhr nachm. vom Haus der Barmherzigkei aus statt.

a. **Ergänzungsaushebungskommission.** Am Mittwoch, den 12. August d. J. wird um 8 Uhr früh im Lokal der Al. Kosciuszki 21 eine Ergäzungskommission amtieren, der sich alle Militärpflichtigen des Jahrganges 1910 und der älteren Jahrgänge bis 1883 zu stellen haben, die im Bereich der Stadt Lodz wohnen und sich bisher aus irgend welchen Gründen einer Aushebungskommission noch nicht gestellt und ihr Militärverhältnis daher noch nicht geregelt haben. — An demselben Tage wird für dieselben Jahrgänge der Militärpflichtigen, die im Bereich des Lodzer Kreises wohnen, im Lokal in der Petrikauer Straße 187 ebenfalls eine Ergänzungsaushebungskommission amtieren.

a. **Sturmschäden während des gestrigen Gewitters.** Nach dem besonders schwülen Tage entlud sich gestern in den Abendstunden ein Gewitter über der Stadt, das von einem starken Sturmwind begleitet war, der namentlich in der östlichen Stadthälfte nicht unerheblichen Schaden anrichtete. Das Leinwandzelt des Sportzrkus in der Narutowiczstraße wurde vom Sturmwind erfaßt und zerrissen, wobei die Stützen des Zeltes umstürzten, so daß die für abends angesagten Ringkämpfe, zu den bereits für 500 Zloty Eintrittskarten verkauft waren, nicht stattfinden konnten. Gleichezitig wurden die elektrischen Leiungsdrähte zu dem Sportzirkus durchrissen, so daß zur Vermeidung eines Kurzschlusses die Leitung vom Elektrizitätswerk ausgeschaltet werden mußte. — In der Trembackastraße wurde von dem Sturmwind ein Baugerüst umgeworfen. Zum Glück sind in beiden Fällen Menschen nicht zu Schaden gekommen.

×In der Srebrzynska-Straße legte der Sturm auf einer Strecke von etwa 40 Meter einen Zaun um.

Unter dem Artikel „Internationale Kolonialausstellung in Paris 1931“ in der gestrigen Ausgabe der „Freien Presse“ ist versehentlich der Name der Verfasserin: Wjera Mannaberg-Lodz fortgeblieben.

p. **Aus der fahrenden Zufuhrbahn geworfen.** Auf der Strecke Lodz—Zabieniec begannen gestern einige halbwüchsige Burschen mit dem Zawadzkastraße 18 wohnhaften Friseur Viktor Birnbaum einen Streit, während dessen sie ihn ergriffen und kurzerhand aus dem Wagen warfen. Birnbaum kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Armbruch davontrug. Zu ihm wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in das Bezirkskrankenhaus überführte. Die Burschen sprangen vom Wagen ab und entkamen unerkannt.

p. **Fischvergiftung.** Die 11. Listopadastraße 59 wohnhafte Wladyslawa Mrozinska erkrankte gestern nach dem Genuß von nicht mehr frischem Fisch. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie in das Bezirkskrankenhaus.

Dicke Milch

eine gesunde Erfrischung. Ein der gesundesten und zugleich nahrhaftesten Erfrischungen für den Sommer ist die dicke Milch. Allerdings muß auch sie, wie jedes Gericht, mit Sorgfalt bereitet werden, soll sie Beifall finden. Ist die Oberfläche schon pelzig, runzelig und grau, zeigen sich unter der Rahmschicht schon Gasblasen und setzt sich eine wässerige Flüssigkeit von der Käseschicht ab, so ist die saure Milch zu alt und sollte nicht mehr gegessen werden. Am besten gießt man die frische Milch in flache Glas- oder Porzellanschalen, die etwa ¼ bis ½ Liter fassen und stellt sie leicht überdeckt in einen gleichmäßig warmen Raum, nicht in die Sonne. In zirka 24 Stunden wird die richtige Konsistenz erreicht sein, eine glatte Haut sich auf der Oberfläche gebildet haben und die übrige Milch gallertartig sein. Man ißt die dicke Milch auch mit Zucker (in vielen Gegenden auch mit Zimt) und geriebenem Schwarzbrot bestreut, vielfach aber auch mit frischem oder gekochtem Obst oder nur mit Fruchtsaft. Um ein sehr erfrischendes und durststillendes Getränk zu erhalten, quirlt man sie mit Zucker und serviert sie in Gläsern. Auch eine vortreffliche Creme stellt man daraus her: Die obere Haut wird abgenommen und mit dem Saft einer Zitrone, Zucker und einem Eigelb schaumig geschlagen. Die übrige abgesahnte Milch schüttet man auf einen Duchschlag zum abtropfen, legt sie danach auf den Boden einer Glasschale, darauf eingezuckerte frische Früchte und obenauf den Sahnenschaum, der mit Früchten verziert wird.

Lodzer Witz vom Tage

Das Rezept

In einer Kunstseidenfabrik ruft der Betriebsdirektor seinen Chemiker zu sich und zeigt ihm eine Reihe Orders. „Die Sorte, dier wir jetzt herausgebracht haben, zieht. Lassen Sie bitte die gleiche Mischung wieder machen.“

„Herr Direktor, das ist unmöglich. Wie die Mischung zustande gekommen ist, weiß niemand.“

„Und das Rezept?“

„Sie nennen es Rezept, Herr Direktor, wir nennen es Zufall.“

Vorbilder des Schöpfers der Lodzer Großindustrie

Zur Geschichte der Familie Scheibler

(Schluß).

Joh. Heinr. Scheiblers Stiefsohn, 1719 geborene Math. Schlösser, heiratete 1742 eine jüngere Schwester seines Stiefvaters, Anna Judith Scheibler, und gründete ebenfalls eine eigene Tuchfabrik, die in den 60er Jahren schon eine ziemliche Bedeutung hatte. In den 70er Jahren heißt die Firma Mathias Schlösser und Sohn. Nach dem Tode von Mathias Schlösser, 1783, führte dessen ältester Sohn Mathias Bernhard das Geschäft mit seiner Mutter fort. Als Teilhaber nahmen sie ihren Vetter bzw. Neffen Peter Christoph Scheibler auf und die Firma hieß nun Schlösser und Scheibler. Dieser Peter Christoph Scheibler war der Sohn von Arnold Scheibler, eines Bruders von Joh. Heinr. Scheibler, der gleich seinem Vater Pastor in Volberg gewesen war. P. Christoph Scheibler hat die Firma Schlösser und Scheibler Ende des achtzehnten Jahrhunderts zu hoher Blüte gebracht, jahrelang war er Vorsteher der feinen Gewandschaft.*) Zum Unterschied von den vielen Scheibler wird er allgemein in den Akten nach seinem Geburtsort der „Volberger Scheibler“ genannt. Der jüngere Sohn von Mathias Schlösser, Friedrich Paul, gründete unter seinem Namen eine eigene Firma, welche bis 1815 bestanden hat.

Die großen Erfolge Joh. Heinr. Scheiblers in Montjoie hatten auch seinen zehn Jahre jüngeren Bruder Wilhelm Wimar veranlaßt, dorthin zu gehen und die Tuchfabrikation zu erlernen. Ob er dann in Montjoie eine selbständige Tuchfabrik betrieben oder ob er in dem großen Betrieb seines Bruders gearbeitet hat, wissen wir nicht. Jedenfalls muß er aber einen besonderen Ruf als Tuchfabrikant gehabt haben, denn im Jahre 1757 wurde er von Friedrich dem Großen nach Berlin als Leiter der königlichen Tuchmanufaktur im Lagerhaus an der Klosterstraße berufen, gewiß ein Beweis für die Wertschätzung, deren sich damals die Montjoier Tuchfabrikation erfreute. Sein Sohn Arnold Christian kam jedoch nach Montjoie zurück und heiratete 1775 die Witwe seines Vetters Ernst Scheibler, der bis zu seinem Tod Mitinhaber der alten Firma Joh. Heinr. Scheibler und Söhne gewesen war. Er trat aber nicht in diese Firma ein, sondern gründete unter der Firma Arnold Christian Scheibler eine eigene Tuchfabrik, die er in der alten Mühle auf dem Aeuchen betrieb.

Außer diesen 6 Firmen, die unmittelbar aus Joh. Heinr. Scheiblers Unternehmen hervorgegangen sind, finden wir in Montjoie im achtzehnten Jahrhundert als Feintuchfabrikanten noch die Firmen Paul Gerhard Offermann, Bartolomäus Troistorfi, Arnold Schmitz und Bauer und Keyser. Aber auch alle diese Firmen standen in den nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen zu Joh. Heinr. Scheibler. Die drei Erstgenannten waren seine Schwäger, Bauer ein Schwiegersohn von Scheiblers Schwager.

Schmitz, und sie alle verdanken ihren Aufstieg der bahnbrechenden Arbeit und Unterstützung des älteren Scheibler. Paul Gerhard Offermann war nicht nur der Bruder von Johann Heinrichs Frau, sondern heiratete auch 1730 dessen jüngere Schweestr Maria Margarete. Seine Firma ging nach seinem Tode 1759 ein.

Bartolomäus Troistorff stammte aus Vaals bei Aachen, wohin seine Familie vom Niederrhein her eingewandert war. Durch seine Heirat mit Anna Katharina Offermann wurde er ebenfalls Schwager von Johann Heinrich Scheibler und gründete in Montjoie eine Tuchfabrik. Sein Sohn, Mathias Peter Wolfgang, führte das Geschäft des Vaters unter diesen Namen fort. Arnold Schmitz, der dritte Schwager Scheiblers, entstammte der alten im Eingang erwähnten Tuchfabrikanten-Familie Schmitz. Sein Sohn Petrus führte das Geschäft fort, welches bis 1819 bestanden hat, seit den 70er Jahren unter der Firma Petrus Schmitz und Söhne.

So waren die Montjoier Feintuchfabrikanten des achtzehnten Jahrhunderts eigentlich eine große Familie. Fast aller Stammvater war mit seinen 13 Kindern Mathias Offermann aus Imgenbroich, der Schwiegervater des älteren Scheibler. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts betrieben in Imgenbroich drei seiner Söhne und in Montjoie ein Sohn und 7 Schwiegersöhne und Enkel gleichzeitig selbständige Tuchfabriken.“

Der Vater des Begründers der Lodzer Großindustrie Karl Scheibler, Karl Wilhelm Scheibler, ein Sohn des Pastors Peter Christoph Scheibler aus Neukirchen, ein entfernter Verwandter der Monschauer Scheibler, erscheint in Monschau zur Zeit der französischen Besetzung. Er erwirbt 1812 die Fabrik von Schlösser und Scheibler und führt sie bis 1847 fort, in welchem Jahr er starb. Seinen Sohn Karl Scheibler finden wir ein Jahr später in Oesterreich und dann in Ozorkow, wo er der Direktor der Fabrik seines Verwandten Schlösser wurde. 1854 gründete Karl Scheibler die Lodzer Fabrik, die im Laufe der Jahre zu einem Unternehmen von Weltruf werden sollte.

*) einer Vereinigung der Feintuchfabrikanten.

Das Posaunenfest des Gaues Lodz-Zentrum

Zu dem gestern vom Gau Lodz-Zentrum veranstalteten Posaunenfest hatten sich außer dem festgebenden Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde insgesamt 15 Posaunenchöre aus Lodz und der Umgegend eingefunden. Es waren folgende Posaunenchöre erschienen: St. Triniatis-Lodz, Baluty, Grünbach (Łaznowska Wola), Zyrardow, Jünglingsverein Konstantynow, „Jubilate"-Konstantynow, „Immanuel"-Alexandrow, Kamocin, Brüdergemeine-Lodz, Jugendverein Alexandrow, Pabianicer Kirchenposaunenchor, Nowosolna, Gostynin, Tomaschow, Ruda Pabianicka, denen sich als 16. der Posaunenchor des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde anschloß. Um 9 Uhr fand ein Turmblasen in der St. Johanniskirche statt, das von dem Grünbacher Posaunenchor ausgeführt wurde, worauf unter Hern Steiers Leitung eine Massenprobe abgehalen wurde.

Die Gäste begaben sich nun nach der Kirche, wo Herr Konsistorialrat Dietrich, der Präses der Posaunenchorvereinigung, den Gottesdienst hielt und über Luc. 19, 41—46 (Zerstörung Jerusalems) predigte. Der Herr Konsistorialrat erwähnte auch, daß heute früh der treue Freund der Kirche, Herr Redakteur Eduard Kaiser, einem Herzschlag erlegen sei.

Der Massenchor trug während des Gotesdienstes vor der Predigt das Bortnianskische „Ehre sei Gott in der Höhe" und nach der Predigt „Ein' feste Burg" vor, das von der Gemeinde stehend stehend angehört wurde.

Nach dem Gottesdienst begaben sich die Teilnehmer an dem Fest in langem Zug nach dem „Sielanka"-Park an der Pabianicer Chaussee, wo Herr Hausch vom Vorstande des Jünglingsvereins zu St. Johannis die Gäste begrüßte und Herr A. Geisler einen Rückblick über die Gründung der Vereinigung und die Entwicklung derselben gab und erwähnte, daß die Vereinigung durch den plötzlichen Tod seines Gründungsmitgliedes E. Kaiser in Trauer versetzt worden sei. Es wurde ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen, worauf dann ununterbrochen von den einzelnen Chören Vorträge geboten wurden. Gegen 4 Uhr setzte das Preisblasen der einzelnen Chöre ein, das indes eine Unterbrechung erfuhr, da Herr Konsistorialrat Dietrich erschien und eine Andacht hielt.

Die Feier schloß mit dem Liede: „Nun danket alle Gott" und einem Gesangsvortrag des Jünglingsvereins unter Herrn Effenbergs Leitung (Jauchzet dem Herrn alle Welt, Psalm 100). Nach der Andacht wurde dann der Wettbewerb fortgesetzt, wobei die Leistungen der einzelnen Chöre von einem aus je einem Vertreter jedes Chors bestehenden Preisrichterkollegium bewertet wurden. Inzwischen zog ein heftiges Gewitter herauf, und der einsetzende Regen veranlaßte die Festteilnehmer, ein schützendes Obdach zu suchen. Es entwickele sich dabei in dem Büfettraum ein unbeschreiblicher Andrang, was auch in dem Musikzelt der Fall war.

Herr A. Geisler gab nun das Ergebnis des Wettbewerbs bekannt, das die einzelnen Chöre ihren Leistungen nach an folgende Stellen brachte: 1. Zyradow, 2. Ruda Pabianicka, 3. Pabianicer Kirchenposaunenchor, 4. „Immanuel"-Alexandrow, 5. Tomaschow, 6. Grünbach, 7. Jugendverein Alexandrow, 8. Gostynin, 9. Konstantynower Posaunenchor „Jubilate", 10, Konstantynower Jünglingsverein, 11, St. Trinitatis-Lodz, 12. Nowosolna, 13. Kamocin, 14. Brüdergemeine Lodz, 15. Baluty und (außer Wettbewerb) 16. Jünglingsverein zu St. Johannis.

Es sei noch erwähnt, daß die Leitung des festgebenden Vereins ein Scheibenschießen, Pfandlotterie, Kinderumzug u. drgl. veranstaltet hatte, was den Gästen viel Spaß bereitete, durch den einsetzenden Regen jedoch gleichfalls eine Störung erfuhr. Bei dem Scheibenschießen errang Herr J. Kube aus Konstantynow den ersten und Herr Klebsattel den zweiten Preis. Viel Freude bereitete den Teilnehmern auch die Pfandlotterie, die manchen besseren Gegenstand aufwies. a. b—r.

Gartenfest des „Danysz"-Gesangvereins

H. Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, fand am gestrigen Sonntag im Zollerschen Park „Malinuwek" an der Brzeziner Chaussee das bereits seit längerer Zeit angekündigte Gartenfest der Danyszer statt. Bereits am frühen Nachmitag hatte sich eine große Zahl Gönner und Freunde dieses Vereins eingefunden und gute Laune mitgebracht. Die rührige Vereinswirtschaft kam den Gästen in jeder Hinsicht entgegen und hatte vollauf zu tun. Die Schützen versuchten ihr Heil am Stern, und in kurzer Zeit wurden zwei derselben abgeschossen. Somit hatten die Danyszer diesmal zwei Könige, und zwar die Herren Paul Schindler und Gröning, sowie zwei Vizekönige: Leo Jeute und H. Scholz. Die kleinsten Besucher hatten ihre Freude wiederum am Kinderumzug, an dem sie, mit bunten Papiermützen und Fähnchen ausgeschmückt, sich stolz beteiligten. Das eigene Hausorchester der Danyszer lieferte fleißig Musik zum Tanz, dem sich nicht nur die Jugend, aber auch so mancher Alte mit Vorliebe hingab. Doch als die Sonee ihr glühendes Gesicht verbarg und ein Platzregen die Gäste überraschte, flüchtete man unter Dach. Aber auch hier blieb man heiterer Laune und amüsierte sich köstlich, wenn es auch etwas an Platz mangelte. Der Gesangchor, der ein verhältnismäßig schönes Stimmaterial besitzt, trug unter stellvertretender Leitung des Herrn Spitz vier bekannte Volkslieder recht schön vor und bekam großen Beifall. Am Scheibenschießstand wurden viele gute Treffer gemacht. Doch mußten die kostbaren Preise in Gestalt zweier Uhren und Glasservice, des eingetretenen Regenwetters wegen, verlegt werden. Mit einem Wort, die Danyszer hatten mit der gestrigen Veranstaltung ihren Gästen einen hohen Genuß verschafft und dürfen von einer vollauf gelungenen Veranstaltung sprechen.

—

Das Gartenfest des Radogoszczer Männergesangvereins „Polyhymnia" stand im Zeichen der gefürchteten „Sauregurkenzeit", denn trotz des anfänglich sehr schönen Wetters hatten sich leider nur wenige Mitglieder und Freunde des Vereins eingefunden. Dies ist natürlich sehr zu bedauern, da die Veranstalter große Vorbereitungen getroffen hatten und im Programm für Unterhaltung allerbestens gesorgt war. Es kamen aber nur einige Liedervorträge des Vereins „Polyhymnia", des gemischten Chors des Radogoszczer Kirchengesangvereins zu Gehör, und das Sternschießen zum Austrag, da der einsetzende Regen dem Gartenfest ein vorzeitiges Ende bereitete. Nur ein kleiner Teil ließ sich bewegen, zur Fortsetzung des Festes nach dem nahegelegenen Vereinslokal zu gehen, wo man dann bei den Klängen der sehr guten Musik des Orchesters der Konstantynower Feuerwehr bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung bis zum späten Abend beisammen blieb. K.

Frau schlitzt einem Mann den Bauch auf

p. An der Ecke Bazarna- und Rybnastraße näherte sich gestern eine Frau einem Straßenpassanten, dem sie mit einer blitzschnellen Bewegung mit einem Messer den Bauch aufschlitzte. Während einige Augenzeugen dieses Vorfalls ihr nachliefen, benachrichtigten andere die Rettungsbereitschaft. Diese stellte fest, daß dem Verletzten die Eingeweide herausgetreten sind, weshalb sie ihn nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführte. Dort stellte er sich als der Marysinska-Straße 33 wohnhafte Michal Staniszewski heraus. Die Frau konnte festgenommen und der Polizei übergeben werden. Während aber die Augenzeugen mit aller Bestimmtheit behaupteen, daß dies die Frau wäre, die den Ueberfall verübt hat, erklärt Staniszewski mit derselben Bestimmtheit, daß es nicht die Täterin ist. Auf Grund seiner Aussagen wurde die Frau freigelassen.

× **Feuer bei Lodz.** Auf dem Gute Gospodarz bei Lodz, Eigentum des Herrn Leo Grohmann, brach ein Feuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Der Brand war im Dachstuhl der dortigen mechanischen Ziegelei ausgebrochen und vernichtete trotz der angestrengten Rettungsarbeit der dortigen und Lodzer Feuerwehr das Gebäude und einen kleinen Anbau mit zwei Wohnungen. Der Schaden beträgt 50 000 Zloty.

a **Blutiger Racheakt.** In der Rybna-Straße versetzte dem 33jährigen Josef Szymanski, dessen Schwager Stefan Kukulski einige Messerstiche in den Unterleib, wodurch Szymanski schwer verwundet wurde. Wie durch die polizeilichen Ermittelungen festgestellt wurde, liegt hier ein Racheakt vor, weil Szymanski gegen seinen Schwager Kukulski vor Gericht als Zeuge ungünstige Aussagen gemacht hatte.

p. **Ueberfahren.** In der Rzgowska Straße 54 wurde der 38 Jahre alte Wladyslaw Sikora von einem Wagen überfahren und erheblich verletzt. — In der Kosciuszko-Allee 24 geriet die 34 Jahre alte Katarzyna Pindokiewicz unter die Räder eines Autos, wobei sie erhebliche innere Verletzungen davontrug. — In der Petrikauer Straße 237 wurde der 10jährige Jan Stamperski von einer Autotaxe überfahren und ebenfalls erheblich verletzt. In allen drei Fällen erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe.

p. **Lebensmüde.** Die Sierakowskistraße wohnhafte Bronislawa Tybuze trank gestern in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an und beseitigte jede Lebensgefahr. — Im Zuge von Skierniewice nach Lodz trank die 30 Jahre alte Antonina Tarko aus Ostalow, Gem. Chlewisko, Kreis Konin, in selbstmörderischer Absicht Gift. In Lodz angekommen, wurde sie der Rettungsbereitschaft übergeben, die sie in das Radogoszczer Krankenhaus überführte. — Der Nawrotstraße 99 wohnhafte arbeitslose Karl Richter versuchte gestern durch Genuß von Gift seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in das Radogoszczer Krankenhaus übergeführt.

a. Im Torweg des Hauses Petrikauer Straße 114 nahm die Pabianicka Straße 35 wohnhafte 27jährige Helene Jablonska in selbstmörderischer Absicht ein bisher noch nicht festgestelltes Gift zu sich. Vorübergehende riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der der Lebensmüden Hilfe erteilte und sie nach einem Krankenhaus überführen ließ. — Der 34jährige arbeitslose Stanislaw Kowalski wollte sich gestern in seiner Wohnung in der Miodowastraße 11 durch Durchschneiden der Adern an den Händen das Leben nehmen. Dei Verzweiflungstat wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der dem Lebensmüden Hilfe erteilte und ihn nach dem Bezirkskrankenhaus überführen ließ.

a. Die Alexandryjskastraße 19 wohnhafte geisteskranke 28jährige Ryfka Schwarzberg, die bereits wiederholt versucht hat, sich auf die verschiedensten Arten das Leben zu nehmen, zerschlug gestern in einem unbewachten Augenblick ein Glas und begann die Glassplitter herunterzuschlingen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Unglücklichen Hilfe und ließ sie nach dem Bezirkskrankenhaus überführen.

× In der Wolborska-Straße trank die 27jährige Melanie Barczak in selbstmörderischer Absicht Gift. Sie wurde nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht.

p. **Schießerei.** Als der Besitzer des Hauses Franciszkanskastraße 60, Friedrich Hentschke, gestern abend das Tor schließen wollte, versuchten noch zwei Männer auf den Hof zu gelangen. Als er ihnen den Zutritt verwehren wollte, warfen sie sich mit Steinen in der Hand auf ihn. Henschke gab zunächst einige Schreckschüsse ab und als das nichts half, einen Schuß auf einen der Angreifer, der zusammenbrach. Der andere ergriff die Flucht. Die Schüsse lockten einen Polizisten herbei, der den Verwundeten nach dem Polizeikommissariat brachte, wo er sich als der Franciszkanskastraße 81 wohnhafe Leon Najda herausstelle. Er gab an, die Absicht gehabt zu haben, auf den Abort zu gehen. Den Namen des zweiten Mannes will er nicht angeben.

× **Verkehrsunfälle.** Auf der Zgierzer Landstraße stürzte eine Droschke in den Graben. Die beiden Insassen, der 29jährige Zehig Weimann und der 12jährige Wolf Krening, erlitten Verletzungen. Hilfe erteilte ihnen die Rettungsbereitschaft.

× In der Pabjanicka Straße fiel der 32jährige Wiktor Ciechanowski aus Lask von der Straßenbahn und erlitt einen Armbruch. Ein Arzt der Krankenkasse erteilte dem Verletzten Hilfe.

× **Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.** In der Wilenska Straße fiel die 3jährige Genowefa Galik aus dm Fenster des ersten Stockwerks, ohne jedoch ernstere Verletzungen davonzutragen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde das Kind unter Aufsicht der Eltern gelassen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Mitteilung

Da, so Gott will, morgen, Dienstag, um 12,15 Uhr mittags der erste größere Transport unserer Ferienkinder eintrifft, bitte ich die Eltern höflichst, diese Kinder vom Kalischer Bahnhof abzuholen. Pastor G. Schedler.

Aus dem Reich

Dreschmaschine tötet zwei Personen

Im Dorfe Bronin, Kreis **Wielun**, ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, der das Leben zweier junger Menschen nach sich zog. Der beim Dreschen beschäftigte 14jährige Josef Gozdzik geriet in die Treibräder der Maschine, der ihn an den Händen fassende 17jährige Bruder Walenty wurde ebenfalls von den Rädern erfaßt und trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Josef Gozdzik war, als man die Maschine anhielt, schon tot.

Kind von Hunden aufgefressen

Die Einwohnerin von Borow bei **Luck**, Stanislawa Szulikowska, gebar im Walde ein Mädchen. Die Mutter begab sich nach Hause, das Kind seinem Schicksal überlassend. Als die Tat am nächsten Tage ruchbar wurde, mußte die Szulikowska sich in Begleitung der Polizei nach der Stelle begeben, wo sie das Kind zurückgelassen hatte. von dem Säugling war nur der Kopf übrig geblieben, die anderen Körperteile waren von Hunden aufgefressen worden.

Wildwest in Truskawiec

Raubüberfall auf das Postamt am hellen Tage. 30 000 Zloty geraubt.

In Truskawiec drangen am hellen Tage in das dortige Postamt sechs maskierte Banditen ein. Nachdem sie die anwesenden Kunden und die Beamten durch einige Schüsse, wobei ein Beamter verletzt wurde, terrorisiert hatten, begannen sie die Beraubung der Kasse. 30 000 Zl. fielen den Banditen in die Hände. Als sie das Postamt verließen, rissen sie blitzschnell die Masken ab und fuhren mit dem auf sie wartenden Auto davon. Alle Nachforschungen der sofort benachrichtigten Polizei waren bisher ergebnislos.

Verleger verübt Selbstmord

In **Warschau** beging der in weiten Kreisen bekannte Buchverleger Jakob Mortkowicz, der zahlreiche schön ausgestattete Bücher herausbrachte, Selbstmord durch Erschießen. Der Grund zur Verzweiflungstat waren finanzielle Schwierigkeiten. Auf ausländischen Buchausstellungen war meist Mortkowicz Kommissar der polnischen Regierung.

Slupca. Riesenfeuer durch Brandstiftung. In Garlice bei Slupca brannten 7 Wirtschaftsgebäude nieder. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 Zl. Das Feuer hatte der 60jährige Leon Kurmin angezündet, der bei einem der Bauern übernachtet hatte; weil er aber kein Abendbrot bekam, beschloß er, sich zu rächen und zündete das Haus an. Er wurde verhaftet.

Wieder ein schweres Autounglück

2 Tote, 3 Verletzte

a. Auf der Chaussee von Slupca nach Konin ereignete sich vorgestern eine Autokatastrofe, der zwei Menschen zum Opfer gefallen sind. Der Gutsbesitzer Juljan Kopczewski fuhr mit seinem Privatauto von Zegorow nach Konin mit einigen Bekannten. Vor Golin kam dem Auto ein Bauernwagen entgegen gefahren, dessen Pferd plötzlich scheute und direkt auf das in rascher Fahrt befindliche Auto sprang. Die Folgen des Zusammenstoßes waren verhängnisvoll. Das von Kopczewski gelenkte Auto stürzte in den Straßengraben. Von herbeigeeilten Landleuten wurden 5 Verwundete geborgen, von denen zwei auf dem Transport nach einem Krankenhaus verstarben. Die übrigen drei wurden nach dem Krankenhaus in Konin übergeführt. Der Besitzer des Wagens, Jan Sawicki, ist bei der Katastrofe heil davongekommen. Das Pferd wurde getötet.

SPORT und SPIEL

Die Liga

L. K. S. spielt mit Pogoń unentschieden- — Lechia sitzt fest

Die Ligaspiele der letzten Serie brachten allgemein erwartete Resultate: nur das Treffen

Pogon—L. K. S. 3:3

oerlief gänzlich unerwartet, denn die Lodzer, die in geschwächter Aufstellung antraten, konnten auf dem heißen Lember Boden, welchen fast alle Ligavereine zu fühlen bekommen, nach wechselndem Spiel ein 3:3-Resultat herausholen, welches sie um einen Punkt bereicherte und auch um einen Platz in der Tabelle aufkommen ließ. Pogon hingegen, die bei einem, nebenbei gesagt mit Sicherheit erwarteten Siege, wieder Tabellenführen werden sollte, mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen.

Cracovia—Lechja 2:1

Cracovia hatte die größte Mühe, Lechja, den Tabellenletzten, zu besiegen. Knapp mit 2:1 gelang ihr dies in der letzten Minute des scharf geführten Kampfes. Der wertvolle Sieg ließ den vorjährigen Ligameister von der 9. Position in der Tabelle auf der 7. landen. Lechja hingegen sitzt als Außenseiter fest.

Garbarnia—Ruch 3:1

Garbarnia ließ Ruch, der in Form gekommen zu sein scheint, nicht aufkommen: als weit bessere Mannschaft, die technisch hoch überlegen war und weitaus mehr vom Spiel hatte, siegte sie verdient mit 3:1.

Legja, die spielfrei war, mußte die Krakauer auf den 4. Platz vorlassen.

Warta—Warszawianka 3:2

Das letzte Treffen endlich, das zwischen Warta und Warszawianka stattfand, brachte den Platzwirten nach flottem, mit wechselnder Ueberlegenheit geführtem, Kampf den knappen 3:2-Sieg, der ihnen die 3. Stelle in der Tabelle brachte. Warszawianka fiel von der 7. auf die 9. Stelle, LKS und Cracovia vorlassend.

Die Tabelle hat sich wie folgt gestaltet:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Wisla	13	18:8	38:18
Pogon	13	18:8	28:21
Warta	12	16:8	35:19
Garbarnia	12	15:9	23:10
Legja	12	14:10	30:20
Ruch	13	12:14	25:31
Cracovia	12	11:13	20:27
L. K. S.	13	10:16	24:28
Warszawianka	12	10:14	30:37
Polonia	11	9:13	20:26
Czarni	12	9:15	18:30
Lechja	14	8:20	19:43

a. r.

Die Kämpfe der Lodzer A-Klasse

Die Lage weiterhin ungewiß

Die Resultate, die in der vorletzten Serie der Meisterschaftsspiele fielen, brachten die erwartete Klärung in der Tabelle nicht: während es oben durch den

5:0-Sieg der Hakoah über PTC

auf dessen Boden, nur zwei Anwärter auf den Meistertitel gibt, wobei der Lodzer Sport- und Turnverein mehr Aussichten als die Blau-Weißen hat. Die augenblickliche Form sowohl der Hakoah, wie auch der Turner deutet auf ein drittes entscheidendes Treffen hin. Am Ende der Tabelle, wo die vom Abstieg bedrohten Vereine mit größter Aufopferung um jeden rettenden Punkt kämpfen, hat sich die Lage stark zugespitzt. Der unerwartete

1:0-Sieg des SKS über Touring-Club

(der aber ähnlich wie das 5:0-Resultat Hakoah—PTC noch nicht feststeht, da beide Spiele vor Schluß wegen des Unwetters abgebrochen werden mußten) brachte SKS, der in letzer Zeit gänzlich unerwartete Resultate erzielen konnte, an die 7. Stelle, wobei die 17 Punkte, die er aufweisen kann, für den Verblieb in der A-Klasse wohl ausreichen werden. Die Violetten, die in den diesjährigen Kämpfen die größten Launen zeigten und „sichere" Siege verscherzten, stehen mit 15 Punkten auf der 8. Stelle, vor PTC und Burza. Den Touristen, die als routinierte Mannschaft die ihnen drohende Gefahr wohl abwenden werden, genügt ein Erfolg, um in der A-Klasse zu bleiben, so daß als Partner des KKS PTC oder Burza in Frage kommen: mehr „Aussichten" hat

Burza, die gegen WKS auf eigenem Platz 5:1 verlor; aus ihrem letzten Treffen (gegen Lodzer Sport- und Turnverein in Lodz) werden die Pabianicer wohl kaum einen Punkt herausholen. PTC sind noch 2 Spiele übrig geblieben.

Die beiden Gegner

Orkan—Widzew lieferten sich ein 2:2-Treffen.

Die Tabelle weist folgenden Stand auf:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Lodzer Sp. u. Turnv.	19	27:11	50:16
Hakoah	19	27:11	50:27
Orkan	19	23:15	37:25
L. K. S.	18	22:14	48:33
W. K. S.	19	22:16	34:23
Widzew	19	19:19	35:39
S. K. S.	20	17:23	28:38
Touring-Club	19	15:23	33:40
Burza	19	15:23	27:43
P. T. C.	18	15:21	24:46
K. K. S.	18	4:32	18:54

a. r.

* * *

cs. Um die Meisterschaft der B-Klasse wurden folgende Ergebnisse notiert: Makkabi — Zjednoczone 3:0, WJMA — Sokol (Zgierz) 4:1. Meisterschaft der C-Klasse: Bar-Kochba — Huragan 4:1. Rudzki K. S. — JKP 4:3. Bei dem letzten Kampf trug ein Spieler des JKP, Kozlowski, einen Armbruch davon.

Kehraus in Ruda

Zu dem gestrigen letzten Renntag waren abermals mehr als 6000 Zuschauer erschienen. Am Totalisator herrschte ungewöhnlich reger Betrieb. Die Ergebnisse:

1. Lauf über 1600 Meter um 1200 Zl.: 1. Temperament (Stall Ktery Szepietow, Junge Lewandowski), 2. Pengö (Dydzinski, Jockey Jednaszewschi), 3. Stella II (M. Roga, Stalljunge Kucmierk). Haiti und Smiga wurden aus dem Rennen gezogen. Zeit: 1 Min. 44 Sek. Tot.: 16 — 10— 10 Zl.

2. Lauf über 1600 Meter um 1200 Zl.: 1. Bonton, 2. Floret, 3. Lilith. Czuj Duch wurde aus dem Rennen gezogen. Zeit: 1 Min. 44 Sek. Tot.: 118 — 41 — 23 Zl.

3. Lauf über 1600 Meter um 1200 Zl.: 1. Bebus (Juscinski, Jockey Szyszkowski), 2. Rebus, 3. Lobredner. Chlopak wurde aus dem Rennen gezogen. Zeit 1 Min. 44 Sek. Tot.: 59 — 25 — 16 Zl.

4. Lauf (mit Hinder[illegible] 3000 Meter um 1000 Zloty: 1. Kincsör (K. Wazynski, Jockey Blaszczyk), 2. Dalia, 3. Czarus. Floryda II, Markita, Holger, Bebus, Dziecina, Grzybek Pierwszy und Baletniczka aus dem Rennen gezogen. Zeit 3 Min. 37 Sek. Tot.: 18, 15, 22 Zl.

5. Lauf: Handicap über 2400 Meter um 6000 Zl.: 1. Dres (Stall der Offiziersgruppe des 8. Ulanenreg., Jockey Sakowicz), 2. Epsom, 3. Pariserin. Zeit 2 Min. 40 Sek. Tot.: 44 — 19 — 13 Zloty.

6. Lauf über 1200 Meter um 2000 Zloty: 1. Szarza (Stall Ktery Szepietow, Jock. Golowkin), 2. Florencja, 3. Passe Partout II. Zeit 1 Min. 16 Sek. Tot.: 19, 14, 28.

7. Lauf: Handicap über 2400 Meter um 6000 Zl.: 1. Gasparone (B. Piradoff, Jock. Jednaszewski), 2. Gwiazda, 3. Fantomas. Zeit 2 Min. 38 Sek. Tot.: 47 18 — 16 — 54 Zloty.

8. Lauf: Handicap (Hürden) über 3600 Meter um 5000 Zloty: 1. Gewont II, Stall der Offiziersgruppe des 8. Schützenregiments, Reit. Cherubin), 2. Vipida, 3. Mukker. Aus dem Rennen gezogen wurde Florida II. Zeit: 4 Min. 18 Sek. Tot.: 109 — 33 — 25 — 23 Zloty.

9. Lauf über 900 Meter um 1500 Zloty: 1. Gryf (Stall Ktery Szepietow, Jock. Golowkin), 2. Szarotka, 3. Tenek. Aus dem Rennen gezogen wurde Irga. Zeit 59. Sek. Tot: 23 — 13 — 16 — 22 Zloty.

10. Lauf über 2100 Meter um 1500 Zloty: 1. Jonatan (Stall der Offiziersgruppe ds 8. Ulanenregiments, Reit Michalczyk) ,2. Nil, 3. Brawura. Aus dem Rennen gezogen wurden: Moscou, Pariserin, Cri du Coeur, Fijolek und Harriman. Zeit 2 Min. 49 Sek. Tot.: 15 Zloty.

Die nächsten Rennen am 12 August l. J. in Petrikau.

Die polnischen Schwimmeisterschaften

cs. Die am Sonnabend begonnenen Schwimmeisterschaften Polens werden am heutigen Tag beendet. Folgende Ergebnisse sind nennenswert: 100 Meter: 1. Bochenski 1,02,3, 200 Meter 2,28, 400 Meter: 5,37, 200 Meter für Damen: Jarkulisz 3,31, 400 (Damen): Krotochwil 7,10. Im Staffel 4×200 Meter: AZS (Warschau) in der Zeit 10,57 (neuer polnischer Rekord).

cs **Radrennen auf der Pabianicer Chaussee.** Gestern fanden auf der Pabianicer Chaussee drei Radrennen statt. Im 10-Klm.-Rennen siegte Kolodziejczyk (Resursa) in 1 Stunde 35 Min., im 20-Klm.-Rennen Felsz (Zjednoczne), im Rennen der Touristen erreichte Uziemblo (KE) als erster das Ziel

Wiener Hakoah in Warschau

cs. In Warschau weilte am Sonnabend und Sonntag die Wiener Hakoah. Am ersten Tag siegte Hakoah über Polonja 2:1. Tore für Hakoah errangen Mausener und Eisenhoffer, für Polen Pazurek. Am Sonntag unterlag Hakoah der polnischen Legja 3:0 (2:0). Tore für Legja errangen Wypijewski. Schaller und Geiger

Liefeld verbessert polnischen Schnelligkeitsrekord

cs. Auf der Wilanower Landstraße gelangte ein Autorennen zum Austrag, das die Aufstellung eines neuen polnischen Rekords zum Ziel hatte. Liefeld verbesserte den polnischen Schnelligkeitsrekord auf 184 Std.-Kilometer.

Polnische Leichathletinnen gewannen

Länderkampf Polen—Italien 87:61.

cs. In Königshütte fand am Sonnabend und Sonntag ein leichtathletischer Wettkampf für Frauen Polen—Italien statt, der mit dem Sieg der polnischen Mannschaft endete (87:61). Die Ergebnisse der einzelnen Treffen sind nachstehende: Dreikampf: 1. Kwasniewska (LKS) Weitsprung: 1. Sikora 5,13; 200 Meter: 1. Orlowska 26,8; Hürden 1. Schabinska 13 Sek.; Kugelstoßen: 1. Jasienska 11,62, Staffel 4×100: 1. Polen in der Zeit von 50,8. Die Aufstellung der polnischen Mannschaft war folgende: Manteufel, Breuer, Sikora, Orlowska. 60 Meter: 1. Vijari 7,9, Diskuswurf: 1. Konopacka 37,52, 800 Meter: Bulsacchi 2,25, Hochsprung und 100 m: Mantefeul12,8, Speerwurf: Kwasniewska 36,6, Staffel 200, 100, 75, 60: Polen in der Zeit von 56 Sek. (neuer polnischer Rekord). Die Siegermannschaft bestand aus Orlowska, Manteufel, Breuer und Sikora.

Polnische Erfolge in Pardubitz

cs. In Pardubitz nahmen die polnischen Leichtathleten am Sonnabend und Sonntag an den Masaryk-Spielen teil. Kusocinski siegte im 5-Klm.-Lauf in der Zeit von 15,03, Kostrzewski im 400-Meter-Hürdenlauf in 54,5, Sikorski siegte im Dreikampf und nahm den zweiten Platz im Weitsprung ein. Heliasz nahm den dritten Platz in Kugelstoßen ein. Außerdem siegte Polen in der olympischen Staffel in der Zeit von 3,26.

Die Finale der internationalen Masaryk-Spiele erbrachten folgende Ergebnisse: 100 Meter: Engl (Tschechoslowakei), 10,7. 800 Meter: Dr. Peltzer, 1:57,9. 4×100 Meter: Deutschland (43,5). 2. Polen. Diskus: Remsez (Ungarn), 45,38. 5000 Meter: Kusocinski. 4×400 Meter: Tschechoslowakei.

cs. **Geyer siegte im 10-Klm.-Staffellauf.** Anläßlich der Legionärtagung fand gestern auf der Strecke Ruda Pabianicka—Lodz ein Staffellauf über 10 Klm. (5×2) statt. 12 Mannschaften starteten, 11 beendeten den Lauf. Die Mannschaft Geyer siegte in der Zeit von 30 Min. 4,5 Sek. vor LKS (30 Min. 23 Sek.) und Zjednoczone. Weitere Plätze nahmen ein: Strzelecki (Radgoszcz), 5. Kurschender, 6. Strzelec (Chojny), 7. 28. Kan. Schützenregiment.

× **Die heutigen Ringkämpfe im Sportzirkus.** Heute treten an: Jago—Krauser, Stecker—Willing, Pinecki—Plikus, Saforski—Martynoff, Poschoff—St. Mars.

cs **Die Lodzer Hazena-Auswahlmannschaft.** Im Zusammenhang mit dem morgigen Hazena-Kampf Lodz—Warschau fand gestern in Lodz ein Trainingkampf statt, um die Auswahlmannschaft endgültig festzustellen. Das Ergebnis war 5:5. Die Repräsentation für Lodz ist folgende: Torwart — Kordowska (HKS), Gapinska(LKS), Gruszczynska (JKP), Polomska II (HKS), Kwasniewska (LKS), Polomska I (HKS), Holuszewska (HKS), Reserve: Glaszewska und Holzgräber I.

Tennisländerkampf Polen—Ungarn 2:2

cs. In den zweitägigen Tenniswettkampf in Sarosatak unterlagen die Polen zweimal im Herreneinzel, gewannen dagegen das Herrendoppel und das gemischte Doppel.



Erfolge bei den deutschen Tennismeisterschaften. die jetzt unter internationaler Beteiligung in Hamburg ausgetragen werden. Von links: Jänicke, der sich der besseren Technik seines Landsmanns Dr. Dessart beugen mußte

Der König empfängt

Die „oberen Zehntausend“ im Garten von Buckingham-Palace

Draußen im Westen Londons, wo die schönen Villen der reichen Engländer endlos ihre grünen Parks dehnen, wo hier und da ein offener Durchblick über Wiesen den Themsefluß silbern herüberglänzen läßt, führt eine gutgehaltene Straße nach dem Buckingham-Palast. Schon vom frühen Morgen sausen hier die Autos und die Autobusse alle in gleicher Richtung, nach Westen hinaus, bis der mächtige Park von Buckingham sie aufnimmt samt ihren Besitzern und Chauffeuren. Da stehen dann die Wagen in langen Reihen, sauber ausgerichtet, auf den Parkplätzen und parken, die Fahrer unterhalten sich, wie jedermann in London, über die Royal Garden Party.

Die königliche Garten-Gesellschaft ist eine der beliebtesten Veranstaltungen bei den Londonern. Tagelang vorher und nnachher bildet sie noch lange das Stadtgespräch. Nehmen doch Tausende daran teil, von denen wenigstens einer zur persönlichen Bekanntschaft jedes Engländers zählt. Es sind die „Oberen Zehntausend“ buchstäblich genommen, die sich aus ganz England zu dieser Garden-Party nach Buckingsham-Palast begeben. Der niedere, wie der höhere Adel, alles, was Rang und Ehren und Würden hat, in Wissenschaft und Kunst, in der Wirtschaft, in der Staatsverwaltung und in der Hochkirche von England, und wer durch einen Orden als ein solcher Gentleman und Würdenträger kenntlich gemacht ist, nimmt an der Royal-Garden-Party teil, „to meet the King and Queen“, wie es heißt, um sich mit König und Königin zu treffen.

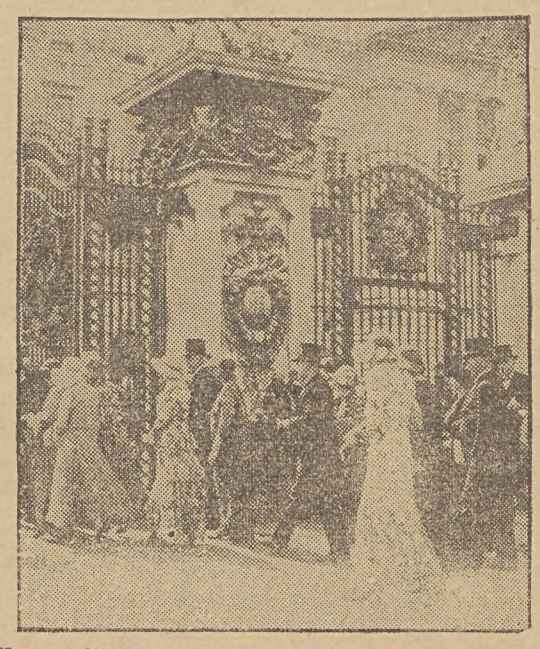
Bei so vielen Menschen kann man diese königliche Gartengesellschaft die populärste Veranstaltung des Hofes nennen. Alles, was „hoffähig“ ist, das sind eben hierbei Zehntausende, ist da. Die „Exclusivität“ umfaßt gewissermaßen „alles exclusive“.

Auf der Gartenseite des königlichen Schlosses erstreckt sich ein mächtiges Bowlinggreen, eine feste, glattgemähte Rasenfläche, die dem Schlosse gegenüber von einer dichten Bosquethecke abgeschlossen wird, zu der Gartenwege hinführen. Diese weite Fläche ist bei der Garden Party umsäumt von den Teilnehmern, die darauf warten, den König und die Königin zu sehen, von ihnen gegrüßt und womöglich angesprochen zu werden.

Eine „elegante“ Gesellschaft ist es nicht, sondern Eleganz und Uneleganz im Kunterbunt. Der schon etwas schäbige Gehrock gehört aber sicher irgendeinem Herzog, während der geadelte Schlächtermeister, ehemalige und noch zünftige Bäckermeister mit dem Baronstitel, Leuchterfabrikanten mit dem Orden des Britischen Reiches zumeist besonderen Wert auf Wohlangezogenheit legen.

Der Kavalier mit den ungwöhnlich hellblauen Socken, der obendrein eine rote Nelke im Knopfloch trägt, ist Lord Westmoreland; neben ihm die bildschöne Lady Blandford, und dahinter, mit Strohhut, einer der ersten Gents von England, Sir John Dashwood. Hinsichtlich der Damenmode gilt, was Lady Dashwood, seine Frau, darüber sagt: „Mein Kleid ist aus dem Gardinenstoff gemacht, den man sonst an die Fenster der Mädchenzimmer hängt.“

Der König, die Königin, Prinzen und Prinzessinnen schreiten die lange, lange Front dieser Würdenträger und Würdenträgerinnen ab, mischen sich hier und da ungezwungen unter die Menge... Man ist erstaunt, wie viele Menschen der König Georg und die Königin Mary persönlich zu kennen scheinen. Amerikaner werden ihnen hier vorgestellt, alte und junge, und die jungen insbesondere gänzlich ungeniert Gummi kauend, machen ihre Glossen, die wie gekauter Gummi aus ihrem Munde kommen, schlechthin über alles. Gänzlich respektlos — und dennoch in respektvoller Begeisterung!



Man „trifft sich mit dem König und der Königin“. Vor dem Buckingham Palace während eines Empfanges.

Die englischen Damen begnügen sich mehr mit spitzen Bemerkungen über die Kleider der Töchter irgendeines ehrwürdigen Kanonikus', die, selbst zusammengeschneidert, eher nach Erbstücken aus Großmutters victorianischer Kleiderstube aussehen...

Immer wieder lüftet der König seinen grauen Zylinderhut, beugen sich die Knie, neigen sich die Häupter. Es ist sehr warm im Park von Buckingham; die Sonne meint's gut mit der Garden Party des Königspaars von England.

Sprengstoffanschlag auf einen D-Zug

Auf der Strecke Frankfurt a. M.—Berlin

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wurde auf den Schnellzug Basel—Berlin zwischen Gruchna—Jüteborg ein Dynamitanschlag verübt. 8 Wagen sprangen aus den Schienen und stürzten die Böschung herunter. Eine Person wurde schwer, zahlreiche andere leicht verletzt. Die sofort entsandte Untersuchungskommission fand einen 200 Meter langen Leitungsdraht. Ein Teil der Schienen war aufgerissen. Die Attentäter hatten ein etwa einen Meter langes Gasrohr benützt, das sie mit Sprengstoff füllten. Vermittels des Leitungsdrahtes verbanden sie das Rohr mit einer Taschenlampenbatterie.

Der Lokomotivführer, der unverletzt davonkam, erzählt, daß er kurz vor der Katastrofe die Explosion gehört habe. Es sei jedoch nicht mehr möglich gewesen, den Zug zum Halten zu bringen.

Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Von den Attentätern fehlt jede Spur. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 20 000 Reichsmark ausgesetzt worden.

Aus aller Welt

Wenn der Neffe die Tante liebt. Eine furchtbare Tragödie spielte sich in einer angesehenen Familie in Budapest ab. Der 26jährige Arzt Dr. Stephan von Kritsfalussy hatte sich in seine 53jährige Tante, die geschiedene Frau des Stuhlrichters Dr. Josef von Tetzlassy, verliebt. Die Frau lebte seit ihrer Scheidung bei der Familie Kritsfalussy. Als die Verwandten des jungen Arztes vor kurzem bemerkten, daß zwischen der Tante und dem Neffen sich ein Liebesverhältnis entwickelte, schickten sie ihn nach Paris, damit er dort seine Liebe vergesse. Unlängst kehrte der junge Arzt plötzlich nach Budapest zurück und beschuldigte seinen Vater, sich der Tante auf unerlaubte Weise genähert zu haben. Zwischen dem jungen Mann, einem schwer neurotischen Morfinisten, und seinem Vater kam es zu Skandalszenen, in deren Verlauf der Sohn den Vater so schwer verprügelte, daß der alte Herr sich ärztlicher Behandlung unterziehen mußte. Vor zwei Tagen verließ Dr. Kritsfalussy das Elternhaus, und mietete sich ein Zimmer, wohin ihm die Tante folgte. Gestern kam es zwischen dem Liebespaar zu einer Schlägerei. Kurz darauf sprang die Tante durchs Fenster aus dem vierten Stock auf die Straße, wo sie mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Der junge Arzt, der Zeuge der fürchtbaren Szene war, verübte eine Minute später einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Brust schoß. Sein Zustand ist äußerst bedenklich.

Die Schwiegermutter als Fundobjekt. Das Fundbüro auf der Internationalen Kolonialausstellung in Paris hat einen recht merkwürdigen „Einlauf“ zu verzeichnen. Neben einigen Dutzend verirrter Kinder wurde gestern — eine Schwiegermutter als Fundobjekt abgegeben. Es handelt sich dabei sogar um die Schwiegermutter eines Abgeordneten, dessen Name allerdings diskret verschwiegen wird.

Amy und ein Genießer

Nach ihrer Ankunft in Tokio wurde die englische Sportfliegerin Amy Johnson von dem 73jährigen Expräsidenten der Aeronautischen Gesellschaft, Nagacka, begrüßt. Der greise Japaner nimmt den Ruhm für sich in Anspruch, den längsten Schnurrbart in der Welt zu besitzen. Sein



Amy Johnson.

Bart mißt nämlich von einer Spitze zur andern 50 Zentimeter. Der schmucke Nagacka äußerte den Wunsch, die Pilotin küssen zu dürfen. Nach einem kurzen Zögern hielt Amy Johnson ihm beide Wangen hin und empfing unter dem Jubel der Menge die Willkommensküsse des japanischen Schnurrbart-Weltchampions.

Furchtbarer Gewittersturm: Zahlreiche Tote. In der Gegend von Toulon am Mittelmeer ist am Sonntag ein furchtbarer Gewittersturm hinweggegangen, der auf dem Meere sämtliche Boote zum Kentern gebracht hat. Sofort ausgelaufenen Rettungsdampfern und Motorbooten gelang es, eine große Zahl der mit den Wellen kämpfenden Personen zu retten. Es wurden auch 6 Leichen aus den Wellen gefischt. Anscheinend hat der Sturm bedeutend mehr Opfer gefordert, da viele gekenterte Boote gesehen wurden, von deren Insassen keine Spur zu finden war.

Ein neunfacher Lebensretter. Der 71 Jahre alte (!), aber körperlich und geistig noch rüstige Rentner Ernst Biedermann in dem Dorfe Falken im Landkreise Mühlhausen hat in den letzten Wochen im Werratal nacheinander 6 Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet und vor nicht langer Zeit aus einem brennenden Hause 3 Personen in Sicherheit gebracht.

Die Leiche im Wäschewagen. Der Krieg in der New Yorker Unterwelt, der seit kurzem in blutigster Form wieder aufgelebt ist und bereits zahlreiche Menschenleben gefordert hat, kostete gestern ein neues Opfer: Die Angestellten einer großen Wäscherei fanden, als sie einen Lieferwagen mit zur Reinigung eingelieferter schmutziger Wäsche entleerten, eine in ein Bettuch eingeschlagene Leiche. Die Polizei identifizierte sie als den Leichnam eines kleineren Bandenführers Angelo Mario, der von Konkurrenten erschossen und kurzerhand in den auf der Straße stehenden Wäschereiwagen geschoben worden war.

Die Bevölkerung ist wieder aufs stärkste beunruhigt und fordert schärfste polizeiliche Schutzmaßnahmen. Welchen Umfang die Kriegsbereitschaft der Unterweltler gegenwärtig in New York hat, beweist eine polizeiliche Erhebung: Polizeipräsident Mulrooney hat festgestellt, daß die „Racketeers“ gegenwärtig über 150 000 Revolver, von allen anderen Waffen ganz zu schweigen, verfügen.

16jähriger Negerjunge gelyncht. Ein sechszehnjähriger Negerjunge wurde in der Nähe von Haynesville (Alabama) von einer Rotte Weißer wegen einer angeblich an einem weißen Mädchen versuchten Vergewaltigung gelyncht. Der Körper wurde von 32 Kugeln durchbohrt und an einem Baum aufgehängt.

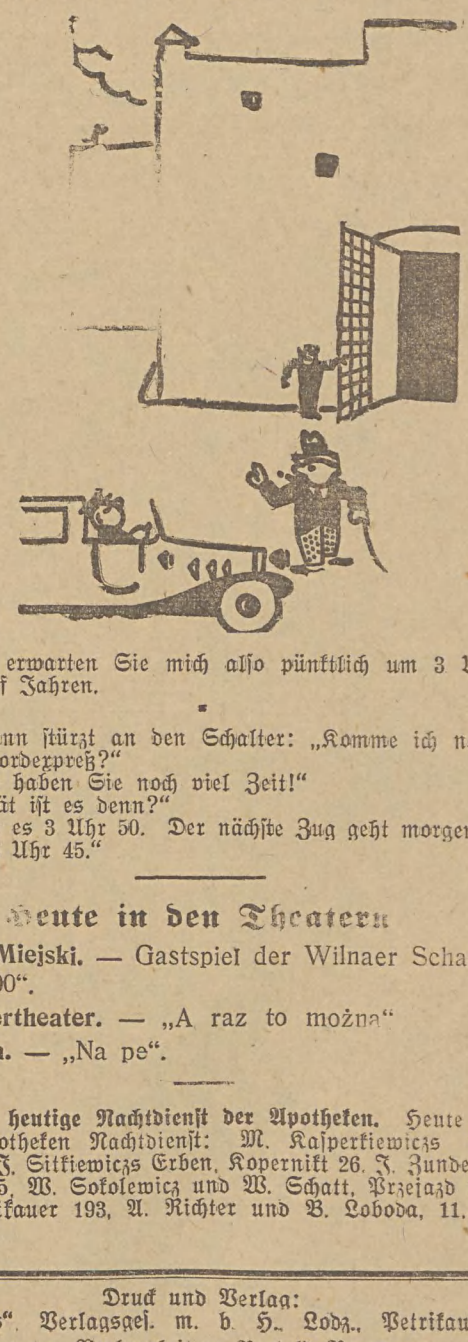
Obwohl es der zweite Lynch-Fall innerhalb einer Woche war, wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Die Heirat des 90jährigen. In der Kathedrale von Otranto hat der Erzbischof die Trauung des 90jährigen Millionärs Scarciglia aus Lecce mit einer 35jährigen Kriegerswitwe vollzogen. Der Millionär ist ein in der ganzen Gegend bekannter Wohltäter und hat sich hauptsächlich um die Bekämpfung der Tuberkulose verdient gemacht. Trotz seiner 90 Jahre ist er körperlich und geistig im Vollbesitz seiner Kräfte. Das „junge“ Paar hat die Hochzeitsreise nach Capri angetreten.

Heiteres Allerlei

Er wollte schon wieder ausgehen. Sie versuchte es mit Wehleidigkeit: „Du kannst dir nicht denken, Max“, klagte sie, „wie trostlos es ist, jeden Abend zu Hause sitzen zu müssen...“

„O doch, Kind“, sagte er, „das kann ich mir sehr gut denken. Und deshalb geh' ich ja auch aus...“



„So — erwarten Sie mich also pünktlich um 3 Uhr — heute in fünf Jahren.

*

Ein Mann stürzt an den Schalter: „Komme ich noch zurecht zum Nordexpreß?“

„Ach, da haben Sie noch viel Zeit!“

„Wie spät ist es denn?“

„Jetzt ist es 3 Uhr 50. Der nächste Zug geht morgen nachmittag um 3 Uhr 45.“

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der Wilnaer Schauspieler: „200 000“.

Sommertheater. — „A raz to można“

Rakieta. — „Na pe“.

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewiczs Erben, Zgierska 54, J. Sitkiewiczs Erben, Kopernikt 26, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, W. Sokolewicz und W. Schatt, Przejazd 19, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Richter und B. Loboda, 11. Listopada 86.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsgesellschaft m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Die kleine Heilige

ROMAN VON K. VON MÖNCH

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

[51

Der Atem der Kranken ging schwer und setzte mitunter sekundenlang aus. Dann fragte Mark sich jedesmal bang, ob dies schon das Ende sei.

Dazwischen verzerrten sich ihre Züge wie in großer Qual, aber sie erwachte nicht. Hin und wieder fuhr sie mit beiden Händen in die Höhe, um sie dann kraftlos auf die Decke zurückfallen zu lassen.

Einmal nahm Mark diese ruhelosen Hände und strich sanft über sie hin.

Vielleicht spürte Lia doch etwas von der versöhnenden Absicht, die er hegte.

Nach einiger Zeit öffnete sie wie dürstend den Mund. Mark hielt ihr das Wasserglas an die Lippen, stützte dabei Nacken und Schultern der Trinkenden.

Sie schlürfte gierig. Dann öffneten sich langsam die schweren Lider. „Gaston?" fragte sie benommen.

Mark beugte sich tief zu ihr herab:

„Ich bin es, Lia, dein Mann — ich bin bei dir, um dir — zu helfen!"

Nun öffneten sich ihre Augen weit. Ihr Blick war zuerst verständnislos, dann — schreckerstarrt!

„Du — du?" fragte sie. „Kommst du mich holen? Oder kommst du ...?"

„Ich will dir das Schwere tragen helfen. Lia — mein armes Kind! Du bist — sehr krank."

„Ja — ach ja! Gaston — ich meine — der Marquis ..."

Sie brach verwirrt ab, war hilflos, konnte sich nicht zurechtfinden. Sie wurde erst vollends wach, als Mark sich zu ihr auf den Rand des Bettes setzte und ihr tröstend über die Arme strich.

„Du mußt mir glauben, Mark!" sagte sie schnell und tastete nach seiner Hand. „Was ich getan, das war nur, weil ich — — ich hab' dich doch lieb — so — so lieb! Keinen andern! Nicht Ferdy — nicht Gaston."

„Laß das alles, Lia! Denk' jetzt daran, daß Gott dich hört, daß du — dich verantworten mußt. Wir wollen ruhig miteinander besprechen, was dich quält. Ich will versuchen, alles zu verstehen — gut zu dir zu sein. Und Lia! Wünschest du einen Pfarrer? Er wird dich trösten."

„Einen Pfarrer?!" Sie versuchte sich aufzurichten, sank dann aber aufstöhnend zurück.

Entsetzen lag auf ihrem Gesicht:

„Steht es denn so mit mir? Mark!" schrie sie in Herzensangst. „Mark! O Mark — laß mich nicht sterben — nicht sterben!"

„Lia, es steht ernst mit dir — sehr ernst! Aber du bist Gottes Kind! Er liebt dich — er ..." Als sie eine wegwerfende Bewegung machte, fragte Mark in Seelenangst, weil er nicht den Weg zu ihr fand: „Vielleicht wirst du mehr Ruhe in der Aussprache mit einem Pfarrer finden. Soll ich ihn nicht doch rufen lassen?"

„Vielleicht!" sagte sie gleichgültig. „Später — morgen! Jetzt bist du ja bei mir."

Als er sich erheben wollte, um leise Order zu geben, man möchte nach einem Geistlichen schicken, klammerte Lia sich an seinen Arm.

„Ach nein! Nein, keinen Pfarrer! Das schmeckt nach Hölle. Fast alle Frauen haben einen Liebsten. Nur bleiben sie artig zu Hause. Ferdy aber überredete mich. Nun ist ja alles wieder gut. Du hast verziehen — ich komme zurück! Es war ja alles nur eine große, große Dummheit."

„Es war eine große Sünde, Lia! Mein armes Kind, es hilft nichts, das anders aufzufassen. Gott vergibt nur denen, die ihre Schuld reuig bekennen. Aber dann auch noch in der letzten Stunde."

Sie wandte ihr Gesicht verächtlich von ihm ab.

„Ach — das! Alles Ammenmärchen!"

Wieder versank sie in den schweren Schlaf. Mark erhob sich leise. Für alle Fälle wollte er doch nach einem Geistlichen schicken. Vielleicht fand der ein Wort, um sie aus ihrer Stumpfheit zu wecken.

Als Mark zurückkehrte, fand er Lia völlig wach. Sie war in größter Erregung, warf sich hin und her und richtete ihre vor Angst weit geöffneten Augen auf ihn.

„Leidest du, Lia?" fragte er weich und strich mit seiner kühlen Hand über ihre fieberheiße Stirn.

Lia antwortete nicht. Ein Gedanke nahm sie völlig gefangen. Dann stieß sie plötzlich hervor:

„Nicht den Pfarrer! Aber dir will ich beichten, nur dir! Weißt du, es war nicht nur Ferdy. Der Hund! Er ließ mich sitzen. Dann, als du mich nicht zurücknehmen wolltest, da — da, ich weiß doch nicht ... Vielleicht hätte ich bei dir doch noch wieder gut werden können, denn du bist gut — so gut!" Mit zitternder Hand tastete sie über sein Haar. „So gut — so schön! Aber Ferdy sagte — ich weiß nicht mehr genau, was — nur ...! Und dann, als er fort war, dann kam immer Angst über mich. Aber als der Marquis kam, wurde das Leben wieder schön. Es war doch gut, nicht mehr allein sein zu müssen. Er war zu drollig, sprach solch tolles Deutsch, und ich verstand doch nicht sein albernes Französisch. Nun ja — und dann kam es so. Er fand, ich hätte sehr schlau getan und du würdest schon ein Einsehen haben und mich kommen lassen. Bis dahin wollte er mich beschützen, weil ich immer Angst hatte — ich glaube Angst vor mir selbst. Besonders in den langen Nächten. Darum kam er auch dann zu mir, um mich zu trösten. Und so ...! Ja, Mark! Aber es war ja wirklich nur, weil ich mich so sehr nach dir bangte. Kannst du mir das denn nicht verzeihen?"

„Ob ich dir verzeihe, ist nicht von Bedeutung. Du tust mir leid — sehr leid! Ich habe nicht verstanden, dir zu helfen. Aber denk' jetzt daran, daß Gott in diesem Augenblick gegenwärtig ist, daß der jeden deiner Gedanken kennt. Alle, auch die, die du sonst auf dem Gewissen haben magst."

„Ach", sagte sie kühl, „Gott ist so weit! Wer weiß auch, ob ...?"

„Liebes Kind", flehte Mark, „versuch' doch zu begreifen, daß du sehr krank bist, daß dein Ende nahe sein könnte. Gott ist unermeßlich groß, ist heilig! Er verlangt Reue."

(Schluß folgt.)

Nachruf

Gestern erlag einem Herzschlag unser langjähriger Mitarbeiter und Freund

Herr Eduard Kaiser

Als Mitarbeiter am redaktionellen Teil der „Freien Presse" war der Verstorbene stets um das Wohl unseres Blattes bemüht gewesen.

Wir werden ihn nie vergessen.

„Freie Presse"
Verlag und Schriftleitung.

Evang.-luth. Frauenverein zu St. Johannis, Lodz

Hiermit bringen wir unseren werten Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges, passives Mitglied, Frau

Emma Schweikert geb. Bennich

am 7. d. M. verschieden ist. Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet heute, Montag, d. 10. d. M., um 4 Uhr nachm. vom Trauerhause, Petrikauer Straße 262, aus auf dem alten evang. Friedhofe statt. 12167

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten,
zurückgekehrt
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12143

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 12070
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Ev. luth. Posaunenchor-Verein „Jubilate" an der St. Matthäigemeinde

Am Sonntag, den 16. August, um 1 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Walde des Herrn Kirchenvorstehers Mees in Ruda-Pabianicka ein

Großes Waldfest

verbunden mit Stern- und Scheibenschießen, Glückskorb, Glücksrad, Hahnschlagen für Damen, Kinderumzug und anderen Ueberraschungen.

Alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu aufs herzlichste eingeladen.

Eigenes Büfett am Platze.

Die Verwaltung.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 23. d. M. statt. 12150

Lodzer Eisengiesserei
„FERRUM"
Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN
Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20
Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Mechanische Werkstatt

---

A. Poppe.
Das moderne Kochbüchlein
Anweisung zu einer billigen, dabei gesunden Küche, die allen Anforderungen neuzeitlicher Gesundheitspflege entspricht.
Preis Zł. 1.—.
Erhältlich in der Buchhandlung **„Libertas"**, Lodz, Petrikauer 86.

Deutsches Gymnasium in Pabianice

Die **Aufnahmeprüfungen** finden am Montag, dem 31. August um 9 Uhr morgens statt.

Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden vom 24. August an täglich von 12—1 Uhr mittags in der Gymnasialkanzlei (Św. Jana 6) angenommen.

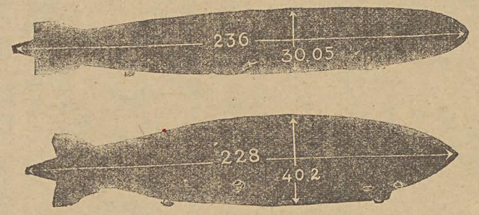
Mitzubringen sind Geburtsschein, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

keine Luft mehr. Die Schornsteinsteuer ist noch nicht allzulange in Polen abgeschafft worden. Sie war früher so hoch, daß manche Hausbesitzer es vorzogen, die Schornsteine abzureißen.

Wenn auch diese eigenartigen und zum Teil unberechtigten Steuern längst weggefallen sind, so haben wir doch auch heute noch Steuern genug zu bezahlen. Es sei nur an die Einkommen-, Umsatz-, Gewerbe-, Auto-, Lustbarkeits-, Erbschafts-, Luxus-, Hunde-, Kapital-, Grunderwerb-, Kirchen-, Gebäude-, Börsen-, Stempel-, Transport- und Wechselsteuer erinnert. Das scheint aber manchen Leuten noch nicht genug zu sein, vielmehr laufen täglich Dutzende von Briefen beim Finanzministerium ein, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß man auf diese oder jene Weise noch neue Steuern eintreiben könne. Der eine möchte die Bubiköpfe, der andere die langen Haare, einer die Rasiermesser, der andere die Bärte besteuert haben. Zu große Wohnungen, zu breite Fenster, zu hohe Schornsteine, zu lange Fingernägel, Puder und Schminke, Samt und Seide, Alkohol und Bäume, die mehr als sieben Zentner Obst tragen, sollen eine Extraabgabe unterworfen werden. Und so weiter und so weiter. Steuern wird es immer geben und muß es geben, wenn sich auch die Ansichten, was man besteuern müsse und was nicht, im Laufe der Jahrzehnte immer ändern werden. T. E.

Bunte Presse

„LZ. 129" im Werden



Beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen wird bereits an dem neuen Luftschiff gebaut, das nach seiner Fertigstellung als „LZ. 129" der Welt vorgestellt wird. Im Gegensatz zu „Graf Zeppelin" (oben), der bei einer Länge von 236 Metern einen größten Durchmesser von etwa 30 Metern hat, wird das neue Luftschiff (unten) bei einer Länge von etwa 228 Metern einen größten Durchmesser von etwa 41,2 Metern haben. Infolgedessen wird auch der Rauminhalt von „LZ. 129" um fast die Hälfte größer sein als bei „Graf Zeppelin", nämlich 200 000 Kubikmeter gegenüber 105 000. Die Maschinenanlage — vier Dieselmotoren — wird etwa 3600 Pferdestärken leisten gegenüber 2650 Pferdestärken bei dem jetzigen Zeppelin.

Gestern fand ich... die Geschichte des englischen Dompteurs Crockett, der wie ein Meteor am Himmel der Zirkussensationen vorüberzog. 1863 jubelte Paris diesem kühnen 35jährigen Löwenbeherrscher zu, 1865 schon starb er in Amerika. Crocketts Tod ist der schönste erschütternde Beweis für die Menschenliebe im Herzen eines eisenharten Raubtierdompteurs. Crocketts Löwen waren eben gefüttert worden, wobei einer hungrig geblieben war. Gerade am Käfig dieses Tieres streifte die Frau eines Zirkusarbeiters vorbei, die ihr viermonatiges Kind auf dem Arm hatte. Der Löwe griff durch das Gitter, packte das Baby und riß es in den Käfig. Auf das Geschrei der Mutter eilte Crockett herbei, stürzte sich — waffenlos — in den Zwinger, mitten unter die Löwen und versuchte, dem Räuber das Kind zu entreißen. Aber, es war schon kein Kind mehr, sondern nur noch ein kleiner blutiger Fleischrest. Indessen ruhte Crockett nicht, bis er dem wütenden Tiere diesen Rest entrissen hatte. Als er ihn der Frau zubrachte, lachte sie hell auf: sie war wahnsinnig geworden. Crockett erlitt eine schwere Herzattacke. Als er am nächsten Tage in den Löwenkäfig kletterte, um die Tiere zur Vorstellung fertigzumachen, brach er zwischen ihnen tot zusammen.

Die einfachste Methode. Auf Anordnung des städtischen Magistrats wurde das über 100 Jahre alte Marienbad in Ljubljana niedergebrannt. Es handelt sich um ein baufälliges Gebäude, in welchem sich 14 obdachlose Familien einquartiert hatten. In den engen Badekabinen wohnten bis zu 8 Familienmitglieder beisammen. Die Leute wurden delogiert und von der Gemeinde in Baracken untergebracht. Da sich in dem alten Gebäude eine solche Unmenge von Ungeziefer und Ratten eingenistet hatte, daß eine Reinigung nicht möglich war, entschloß man sich, das Gebäude unter Aufsicht der Feuerwehr einfach niederbrennen zu lassen.

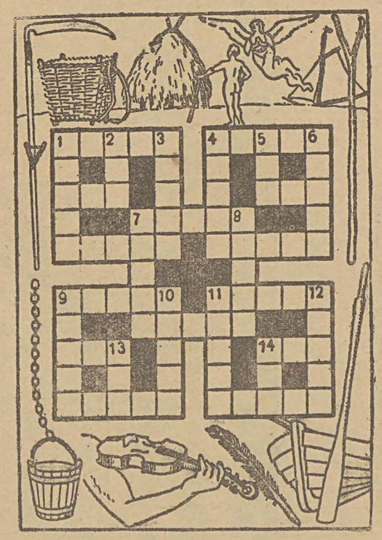
So werden auch die Holz-Wohnbaracken in Polen enden.

RDV. **Ein Seebad mit Salzwasser im Binnenland.** Eine halbe Eilzugstunde von Magdeburg entfernt liegt das Strand-Sole-Freibad Leopoldshall, dessen Wasser einen höheren Salzgehalt als die Nordsee und einen höheren Sulfatgehalt als das Meerwasser hat. Die Speisung des Badebassins, das eine Fläche von 10 000 qm hat, erfolgt durch einen Grundwasserstrom, der mit den Steinsalz- und Kalibergwerken in unmittelbarer Verbindung steht. Das Wasser ist sehr klar und erneuert sich nach geologischen und praktischen Feststellungen durch den Zug des Grundwassers.

RDV. **Schutz dem Mufflon im Riesengebirge!** Vor einigen Jahren ist von der Graf Schaffgottschen Verwaltung auf ihrem großen Grundbesitz im Riesengebirge Mufflonwild ausgesetzt worden. Das Mufflonwild — ein sardinisches Bergschaf — hat sich inzwischen im deutschen Riesengebirge sehr gut akklimatisiert. Der Liegnitzer Regierungspräsident erließ jetzt sogar eine Polizeiverordnung zum Schutze des Mufflonwildes, nach der ohne besondere Genehmigung der Jagdpolizeibehörde selbst der Besitzer kein Mufflonwild abschießen darf.

Rätselecke

Illustriertes Kreuzworträtsel



Die Wörter bedeuten senkrecht: 1. Teil eines Bogens, 2. jung, frisch, 3. Verwandter, 4. Streit, Unfriede, 5. biblischer Frauenname, 6. hoffärtig, 7. Teil eines Buches, 8. Ruhestätte, 9. Ton, 10. Baum, 11. festliche Veranstaltung, 12. deutscher Komponist, aber auch: fleißiger, 13. Monat, 14. Erfrischung.

Die Wörter der waagerechten Reihen sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten und in die passenden Felder einzutragen

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 29 — Lodz, Montag, den 10. August — 1931

Spruch

In Freude und Glück
Sich nicht lassen,
In Leid und Mißgeschick
Sich nicht fassen
Können.
Ist das Gebahren
Von Narren
Und Schwachen.
Aber die Starken lachen
Ueber Beides:
Gutes und Leides!

Bruno Gersbach.

Fehlleistungen verraten dich!

Das Unterbewußte im täglichen Leben

Von Dr. med. **Martin Goltz**

Ein junger Mann spricht eine Dame auf der Straße an: „Wenn Sie gestatten, mein Fräulein, möchte ich Sie vergleiten". (Beispiel aus Freud „Zur Psychopatologie des Alltagslebens). Er dachte offenbar, er möchte sie gern begleiten, fürchtete aber, sie mit dem Antrag zu beleidigen. Seine Absichten werden auch nicht die lautersten gewesen sein, schon hat das Unbewußte ihm einen Streich gespielt und ihn blamiert. Wie oft hätten Sie schon Ihre wahren Gefühle auf diese Weise verraten können, nur daß zum Glück kein Psychoanalytiker in der Nähe war, um Ihre Fehlleistung zu entlarven. Was ist Fehlleistung? Alles war mit Ver — beginnt: Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Verlieren, Verlesen. Hinter all diesem harmlosen Gedankenstolpern steckt Ihr wahres Gesicht. Wenn Sie wohlgepflegte Reden halten, hört der Erfahrene nicht allzu aufmerksam zu, erst, wenn Sie sich versprechen, beginnt es interessant zu werden. Sind Sie abergläubisch? Nein. Aber kehren Sie an Ihrer Schelle um, wenn Sie gerade in dem Augenblick die Treppe hinausstolpern, wo Sie zu einer entscheidenden Unternehmung das Haus verlassen wollten? Unbedingt! Denn dies Stolpern beweist das Bestehen eines Zweifels, einer Gegenströmung in Ihrem Innern. Nur wenn alle Seelenkräfte einig dem gewünschten Ziel entgegenstreben, können Sie des Erfolges sicher sein.

In Theodor Fontanes Roman „L'Adultera" steht: „... und Melanie sprang auf und warf ihrem Gatten, wie zur Begrüßung, einen der großen Bälle zu. Aber sie hatte nicht richtig gezielt, der Ball ging seitwärts und Rubehn fing ihn auf". Dieser Rubehn nun, wird bald darauf Melanies Geliebter, sie verläßt ihren Gatten, um dem geliebten Mann ganz anzugehören. Schon sehen wir im Jahre 2000 vor der Ehescheidungskammer des Landgerichts III in Berlin das Ehepaar X. Frau X. klagt auf Scheidung. Herr X wird schuldig gesprochen, denn er hat zweimal den Hausschlüssel verloren, regelrecht verloren, so daß er anderweitig übernachten mußte. Der vereidigte Gerichtspsychoanalytiker hat sein Gutachten dahin abgegeben, daß zweifellos eine typische Fehlleistung vorliege, Herr X habe sein Unterbewußtsein gewissermaßen heimlich und hintenherum beauftragt, aus gewichtigen Gründen den Schlüssel zu verlieren, darin sei ein schuldhaftes Verhalten zu erblicken.

Noch ist es nicht so weit. Aber ein wenig vorsichtig müssen Sie schon sein, denn seit Prof. Freud, der berühmte Wiener Psychiater, vor vielen Jahren den Begriff der Fehlleistung schuf und die Wege zu ihrer Deutung zeigte, ist die Wissenschaft der Psychoanalyse von Erfolg zu Erfolg geeilt, sie hat sich die Beachtung der Psychoanalyse, der Medizin erzwungen, und schon weichen psychoanalytische Volksbücher die Masse darin ein, zwischen den Zeilen zu lesen, hinter die Worte und Handlungen zu sehen, zu lernen, das nichts, nicht einmal der verrückteste Traum ohne Sinn, ohne Ausdrucksmöglichkeit für die unbewußten, verdeckten, verdrängten Vorgänge des Seelenlebens sei.

Gerade die unbeabsichtigte Aeußerung enthüllt nun wirklich oft genug das Seelenleben eines Menschen schlagartig und weit aufschlußreicher, als stundenlange Unterredungen es zu tun vermögen. Egoistische, eifersüchtige, feindselige, ängstliche und moralisch zweideutige Gefühle brechen aus dem Gefängnis des Unterbewußtseins aus, in das sie durch Hemmungen moralischer, gesellschaftlicher Art hineingezwängt wurden, befreien sich durch eine Fehlleistung, wollen ihre Macht über den Menschen nicht aufgeben.

Aber die Fehlleistungen spielen nicht nur die Rolle des hinterlistigen Verräters. Wer kennt sich selbst? Wer weiß sich völlig frei von äußerer Beeinflussung, von Trieben und Neigungen, die ihn in eine Richtung zerren, die er garnicht einschlagen will! Ertappe Dich selbst! Hast Du Dich versprochen, verspätet, etwas verloren — werde stutzig. Farge Dich: warum? Mit einem Mal fällt es Dir wie Schuppen von den Augen. Du hast die Verabredungen mit Z. vergessen, weil Du ihn nicht ausstehen kannst, Du bist zu spät ins Geschäft gekommen, weil dort Unannehmlichkeiten auf Dich warten, Du hast Deinen Regenschirm stehen lassen, weil er Dir schon lägst nicht mehr gefiel und Du einen neuen haben wolltest. Das sind so die elementarsten Vorkommnisse, bei denen die Erklärung sich nahezu aufdrängt Schwieriger — und verdächtiger sind die Fälle, bei denen man zunächst denkt: Das kann doch nur ein harmloser Zufall sein, denn ich weiß beim besten Willen nicht, was mein Unterbewußtsein damit hat sagen wollen. Hier bedarf es häufig schon der verzwickten Kunst eines geübten Psychoanalytikers, um die wahren Zusammenhänge zu ergründen.

Berühmt ist das Beispiel von dem Präsidenten eines Parlaments, der eine Sitzung mit den Worten einleitet: „Hiermit schließe ich die Sitzung!" Es stellte sich heraus, daß er bei den ihm sehr unangenehmen Erörterungen allen Grund hatte, den Augenblick des Sitzungsendes herbeizuwünschen. Oder der Doppelirrtum eines Patienten Freuds: „Der überbedenkliche junge Mann hat sich nach langwierigen inneren Kämpfen dazu gebracht, dem Mädchen, das ihn seit langem liebte, wie er sie, die Zusage zur Ehe zu geben. Er begleitet die Verlobte nach Hause, verabschiedet sich, steigt überglücklich in eine Straßenbahn und verlangt — zwei Fahrscheine. Etwa ein halbes Jahr später ist er verheiratet, kann sich aber noch nicht recht in sein Eheglück finden. Er zweifelt, ob er recht getan hat zu heiraten, vermißt frühere freundschaftliche Beziehungen, hat an den Schwiegereltern allerlei auszusetzen. Eines Abends holt er seine junge Frau vom Hause ihrer Eltern ab, steigt mit ihr in den Wagen der Straßenbahn und begnügt sich damit, eine einzige Karte zu verlangen".

Nun geben Sie auf die Jagd nach Fehlleistungen! Aber die Psychoanalyse ist eine gefährliche Wissenschaft, Sie dürfen sich nicht irren, Sie dürfen dabei kein Misanthrop werden. Verlieben und Verheiraten gelten im allgemeinen noch nicht als Fehlleistungen.

Flammenzeichen am Firmament

Sommerabend.

In tiefem Dunkel liegt die Landschaft da. Nein. Es ist, wie wenn das Dunkel Leben und Gestalt gewänne. Von einem Himmel, der keine Farbe hat und doch hell ist, auf dem matt die Funken glühen, die Zeugen anderer Welten sind, heben sich die Schattenrisse der Bäume ab. Zerrissen, grotesk eine Kiefer, mit eleganter Schlankheit eine Fichte. Dort die gedrungenen Schatten am Boden lauernder Sträucher. Und hier das feine Filigran vom Laubwerk einer Erle. Im Rücken die Stadt mit ihren Lichtern, dem Flackern der Straßenbahnen, dem raschen Lauf der Lichtkegel durch die Straßen eilender Autos. Und vor einem Weg, den das Auge vergeblich sucht, den nur der Fuß tastend findet.

Plötzlich flackert ein Schein in der Ferne auf und erlischt. Immer neues Flackerlicht, immer kräftiger. Die Landschaft ist für Sekunden überschüttet von einem fahlen Schein, der schreckhaft ins Auge fällt. Zwischen zerklüfteten Wolkengebirgen leuchtet er hervor, fantastisch geformt stehen schmucke dunkle Bänder auf dem erleuchteten Hintergrunde.

Wetterleuchten! Ein Naturschauspiel. Wissenschaftlich gefaßt: Elektrische Entladungen in der Ferne. Aber wie wenig besagt eine solche Definition, wenn das Auge willens ist, dieses Schauspiel in seinen verschiedenen Phasen zu erleben, in seinen Erscheinungen zu verfolgen und den ganzen Stimmungsgehalt in sich aufzunehmen! Mit grandioser Flammenschrift malen die Elemente ans Firmament ihre Zeichen. Wie armselig kommt einem dagegen alles Menschenwerk vor! Und doch ist es wieder nur blinde Kraft, die sich hier offenbart. Gewiß auch in ihrer Art zweckvoll, aber doch nur Zufälligkeiten anheimgegeben. Zwar: Was wissen wir vom Zufall? Was wir schaffen und denken kann ebensogut Eingebung sein, die Aeußerung eines andern Willens, und unser freier Wille eine Täuschung. Und doch fühlen wir, daß wir es in der Hand haben, die Dinge mit unsern bescheidenen Kräften zu lenken. Mag der Wille schließlich noch ein anderes größeres Wollen hinter sich haben: dadurch, er bedient sich doch unser als Werkzeug. Und es ist nicht immer etwas Deprimierendes, Werkzeug zu sein, wenn nur das Ziel gut ist, dem man dient.

Doch was sollen alle diesen Gedanken. Es ist Sommerabend. Und Sommerabende sind nicht zum Grübeln da, sondern zum frohen Genießen einer schönen, klingenden Stunde. Es sind ja so wenig Stunden in unserm Dasein, die wirklich schön sind und reinen Klang aufweisen.

Kriegsgräber — Kulturschande

Wer Gelegenheit hat, Kriegsgräber in Massen zu schauen, Soldatenfriedhöfe, wie den etwa hinter Konstantynow, der wird das harte Wort des Titels verstehen und bejahen. Und nicht nur dies. In einer Zeit, wo soviel Pomp mit den Gräbern des sogenannten Unbekannten Soldaten getrieben wird, wo Tausende dafür ausgegeben werden, um an recht sichtbaren Stellen Symbole solcher Soldatengräber hinzupflanzen — heute gibt es nicht außerhalb der Zivilisation, sondern mitten in einem Kulturstaat Massengräber auch eigener Landessöhne, die bis zur Unkenntlichkeit verwüstet sind.

Vielleicht ruhen hier in feierlicher Stille Väter und Söhne, Kinder der Heimat, desgleichen Stückes Erde Erben; vielleicht Menschen, die einen Brudermord begingen, als es hieß: Vorwärts, dem Feind entgegen! Freund und Feind haben hier eine gemeinsame letzte Scholle, eine gemeinsame ewige Ruhestätte gefunden.

Einst, als noch die „Feinde" dieses Stück Leichenfeld besaßen, da herrschte hier musterhafte Ordnung. Die einzelnen Grabstätten wurden gepflegt, die Hügel trugen Kreuze. So manche Mutter gab ihr Letztes hin, um ihrem Einzigen eine würdige Ruhestätte zu bereiten; so mancher Sohn tat viel, um dem Vater einen Denkstein in fremder Erde zu setzen. Rings um diese Lagerstatt so vieler Toten standen gepflegte Bäume, war frisches Grün und Blumen.

Und dann kam das Ende des Krieges. Es kam die Zeit der Gräber des Unbekannten Soldaten, der internationalen Abmachungen über die Kriegsgräberfürsorge, und jenes Stück Land, in das tausende Deutscher, Polen und Russen zur letzten Ruhe gebettet worden waren, wurde nicht nur vergessen, sondern sogar von ruchlosen Händen zerstört. Es fanden sich Entartete, die die hölzernen Kreuze verarbeiteten, Menschen, denen auch ein Massengrab nichts bedeutete und die in blinder Gier und Vernichtungswut die Grabtafeln zerstörten und die Hügel ihrer eigenen Landsleute vielleicht dem Erdboden gleichmachten.

Heute bietet der Ort ein Bild der Verwahrlosung und Verwüstung. Der große Soldatenfriedhof, der ein Denkmal einer unseligen Zeit sein sollte, ist heute ein Ort des Grauens.

Niemand denkt mehr an diesen Friedhof und an die vielen anderen Kriegsgräber. In Lodz werden viele Feiern dazu benutzt, um am Grabmal des „Unbekannten Soldaten" Kränze und Blumen niederzulegen, während jene Massengräber wirklich unbekannt sind. Aus eines Denkmal der Verbrüderung der einstigen Gegner im Tod ist eine Kulturschande geworden.

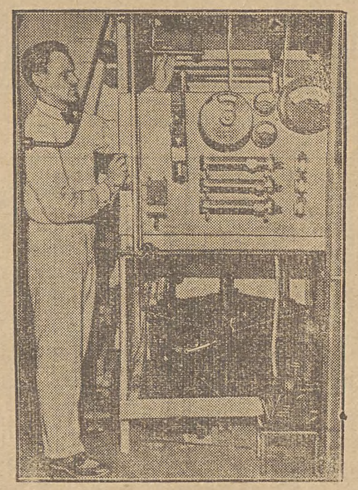
Von Zeit zu Zeit erschienen auf den Massenfriedhöfen Fremde, sie suchten die Gräber ihrer Lieben, sie wissen aus den Aufzeichnungen aus dem Jahre 1914, daß hier die Ruhestatt liegt, aber kein Zeichen sagt es dem Sucher, wo er seinen Toten finden kann.

Strauchwerk und Disteln überwuchern die Stelle, wo einst Holz- und Marmorkreuze standen. Wo Millionen an Arbeitslose ausgegeben werden, wäre es ein Leichtes, diese Stätte des Friedens wieder zu dem zu machen, was es einst war.

Unsere Kriegsgräberfürsorge würde sich selbst ein Denkmal setzen, wenn sie hier eingreifen würde.

Arthur H. Lobusch.

Wird ihm die Atomzertrümmerung gelingen?



Das Ziel des modernen Physikers ist die Atomzertrümmerung, aus der man Energien in unbeschränkter Menge freizubekommen hofft. Einen neuartigen Weg zu diesem Ziel beschreitet der amerikanische Nobelpreisträger Artur Compton. Er will mit Hilfe von Spannungen von 10 bis 20 Millionen Volt Temperaturen erzielen, die den auf der Sonne herrschenden nahekommen und hofft, dadurch die Atomzertrümmerung durchzuführen.

Samen

Hundert Samen, sät des Bauern Hand:
Sieben Körner fallen auf totes Land,
Sieben geraten auf Stein, und sieben in den Staub,
Sieben fressen die Krähen, und sieben sind taub,
Sieben Körner werden vom Winde verweht,
Ueber sieben Körner zermalmend die Egge geht,
Sieben zernagen die Mäuse, sieben der Wurm,
Sieben verwittert der Regen, und sieben der Sturm,
Sieben erstehn und werden im Halm geknickt,
Sieben ergrünen und werden vom Unkraut erstickt,
Sieben allein entgehen Disteln und Dorn,
Drängen zu tragenden Aehren und werden Korn.

Hundert gute Worte säen wir aus,
Hundert gute Werke wandern hinaus:
Sieben zerflattern und wühlen ein schlechtes Kleid,
Sieben vernichtet Verrat, und sieben der Neid,
Sieben werden verspottet und sieben verkannt,
Sieben mit Schande beworfen, und sieben verbannt,
Sieben geraten in tiefe und schlüpfrige Hände,
Sieben entfachen Verdacht und verderbliche Brände,
Sieben zerstören Vertrauen, und sieben — Glück,
Sieben schnellen gefährlich auf uns zurück,
Sieben werden verroten, sieben zerrieben,
Und aller Worte und Werke, die übriggeblieben,
Findet ein einziges, schüchtern, beklommen und klein
In die gewollte, gesollte Bestimmung hinein.
Eins von allen, die uns aus den Herzen geflossen,
Eins von allen, die fröhlicher Liebe entsprossen,
Schändet uns nicht, verkündet und ehrt unsern Namen,
Kommt zum Gedeihen, blüht auf, bringt Frucht und wird Samen.

Mitgeteilt von Artur Hilbrecht aus Jakrzew, Kreis Garwolin.

Kleine Geschichten

aus der „Bergstadt" *)

Die Kniehosen

Der große Historiker Niebuhr war 1816 bis 1821 preußischer Gesandter am Vatikan. Bei einem Besuche Friedrich Wilhelms III. in Rom war er in der Hoftracht der alten Zeit dessen Führer. Eine drollige Erscheinung, da die engen Kniehosen und langen Strümpfe seine spindeldürren Beine nur allzu sehr hervorgehoben und allgemeine Heiterkeit erregten. Auch der König mußte schmunzeln und sagte zu der Frau des Gelehrten: „Aber veranlassen Sie doch Ihren Gemahl, ein anderes Kostüm anzulegen, er könnte sich ja mit diesen dünnen Strümpfen und kurzen Hosen erkälten!" Darauf Frau Niebuhr: „Ach, wenn Majestät nur wüßten, was er noch alles darunter anhat!"

Der Gnadenbeweis

Der hochbedeutende Filologe und Professor Lobeck in Königsberg war in praktischen Dingen äußerst unbeholfen. Eines Tages erscheint der Oberpräsident bei ihm mit dem Ersuchen, sich einen Gnadenbeweis des Königs auszubitten. Der Professor ist ratlos, bittet jedoch, ihn einen Augenblick zu entschuldigen, und schlüpft zu seiner Frau hinüber: „Minchen, was wünschest du dir eigentlich?" — „Na, sagt diese ahnungslos, „du weißt ja, wir brauchen neue Gardinen." — „Aha", murmelt er seelenvergnügt, wuscht zur Stube hinaus und bittet den Oberpräsidenten, neue Gardinen beim König zu bestellen. — Frau Minchen aber war bitterböse, als sie später erfuhr, was sie sich alles hätte wünschen können.

Franz Schubert

Es ist bekannt, wie fabelhaft rasch Franz Schubert, der unsterbliche Wiener Liederkomponist, auch im ärgsten Trubel zu komponieren pflegte. Kaum war ein musikalischer Gedanke gefaßt, so war er auch schon zu Papier gebracht, gleichsam aus dem Aermel geschüttelt. Je toller sich die Menge im Wirtshausgarten „Zum Biersack" in Währing bei Wien, wo Schubert mit Vorliebe mit seinen Freunden weilte, bewegte, desto leichter strömten ihm die Gedanken zu. Eines Tages geschah es daß in einem lauschigen Plätzchen dieses Wirtsgartens Schubert wieder mit einigen seiner Freunde zusammentraf, und er von einem ein Büchlein erhielt, in dem er alsbald zu blättern begann. Plötzlich zeigte Schubert auf ein Gedicht und rief seinen Freunden zu: „Mir fällt da eine schöne Melodie ein. Hätte ich nur Notenpapier!" Rasch zog einer seiner Freunde auf der Rückseite eines Speisezettels die entsprechenden Linien und Schubert begann mit Bleistift mehrere Takte hinzukritzeln. Als er diese wenige Minuten später seinen Freunden vorsang, waren sie von der Lieblichkeit und Melodie entzückt. Es war eines seiner schönsten Lieder, das später so weltberühmte Ständchen: „Leise flehen meine Lieder durch die Nacht zu dir!"

Den Titel zu Schuberts Tänzen pflegten seine Verleger immer selbst zu machen, ohne Schubert weiter zu fragen. Eines Abends saß Schubert mit seinen Freunden wieder beim „Biersack". Es war von einem allgemein beliebten „Trauerwalzer" die Rede. Schubert, der in der Regel mehr zuzuhören als mitzusprechen pflegte, unterbrach endlich das Gespräch, indem er ausrief: „Ja, sagt mir doch um Himmels willen, welcher Esel einen Trauerwalzer komponiert hat?" Da erscholl ein homerisches Gelächter und alle riefen: „Du selbst warst der Esel!" Schubert hatte nämlich vergessen, daß er vor einiger Zeit einen gemütlichen Walzer in Moll komponierte, der wegen seines melancholischen Kolorits seinen Verleger verleitete, ihn „Trauerwalzer" zu taufen.

Beim Leichenbegängnis Beethovens war Franz Schubert einer der achtunddreißig Fackelträger, die neben dem Sarge gingen. Als er vom Begräbnis mit einigen seiner Freunde in die Stadt zurückkehrte, lud er die Freunde ein, mit ihm in die Gastwirtschaft „Zur Stadt Eisenstadt" zu kommen. Dort ließ er die Gläser füllen und brachte das erste Glas dem Meister, den sie heute begraben hatten. Nach einiger Zeit erhob er sich wieder und sagte in feierlichem Ton: „Das zweite Glas dem, der von uns zuerst dem Meister nachfolgen würde." Als die Gläser zusammenklangen, sprang Schuberts Glas auseinander und die Scherben fielen zu Boden. Trotz der weinseligen Stimmung, in der sich die Freunde befanden, blieb die ganze Szene doch unheimlich. Ein Jahr darauf starb Schubert und wurde an Beethovens Seite gebettet....

*) Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1. (Nachdruck verboten)

Steuerkuriosa aus der Vergangenheit

Einst besteuerte man in Oesterreich — es ist noch gar nicht so lange her — die Fenster, die zur Straßenfront hinausgingen. Daher baute man damals Häuser mit fensterlosen Mauern, die traurig anzusehen waren. Die Fenster gingen alle in den Garten oder nach hinten in die Höfe. Eine Fenstersteuer gab es auch während der deutschen Besetzungszeit in Mittelpolen. Im 18. Jahrhundert gab es nicht nur eine Hundesteuer, sondern auch eine doppelte auf Papageien, Katzen und Singvögel. Damals kam auch die Perückensteuer auf, die höher war als alle anderen, aber ohne Perücke konnte man nicht leben — damals! Wer sich einen Diener hielt, zahlte dafür keine Steuer. Hatte der Diener aber eine Livree, dann mußte gezahlt werden. Doch was ist das gegen die Bartsteuer des 13. Jahrhunderts? Ein Mann ohne Bart wäre damals auf der Straße ausgelacht oder eingesperrt worden. Also mußte sich jeder einen Bart stehen lassen und zahlen. Oesterreichs Kaiser erfanden damals die Balkonsteuer, die sie Luftbausteuer nannten, weil jeder, der gewissermaßen „in der Luft hineinbaute", eine Steuer zahlen sollte. Hierzu gehörten auch Türmchen und Erker an den Häusern, aber jedes Haus hatte Türme und Erkerchen, ja die Polizei verlangte solche in bestimmten Straßen.

Die Junggesellensteuer ist eine uralte Einrichtung, erfunden von dem Finanzminister des ewig geldbedürftigen Ludwig XIII., der diese Steuer aber noch ausdehnte. Nicht nur hatte jeder junge Mann von seinem 20. Lebensjahre bis zum Tage seiner Hochzeit jährlich eine Abgabe zu entrichten, sondern auch die Eltern unverehelichter Mädchen mußten zahlen, so lange die Mädchen nach ihrem 16. Lebensjahre nicht verheiratet waren. Aber auch nach der Hochzeit hörte die Steuerzahlerei nicht auf, denn wenn ein Ehepaar fünf Jahre verheiratet war und noch keine vier Kinder besaß, mußte es für jedes fehlende Kind so lange zahlen, bis es auf die Welt kam! Unter Umständen lebenslänglich. Die berüchtigte Salzsteuer Ludwigs XIV. hat dann bekanntlich mit zur Revolution geführt.

Daß Kaiser Justinian nicht nur das Wasser und das Brot, sondern zuletzt auch die Luft besteuern wollte, ist bekannt. Er starb dann aber, bevor der Entwurf Gesetz werden konnte, an Asthma, bekam also selber